



Die letzten Tage der deutschen Besetzung

Hoffen auf eine baldige Befrei

Bei den Deutschen und ihren Kollaborateuren verschlechterte sich in den letzten August-Tagen die

VON PAUL DOSTERT

Seit der Landung der alliierten Truppen in der Normandie war bei den Luxemburgern die Erwartung des Landes erheblich gestiegen, und mit dem Herannahen der alliierten Truppen stieg die Spannung in der Bevölkerung. Doch in der Zwischenzeit änderte sich an den deutschen Maßnahmen gegenüber den Luxemburgern wenig. Zahlreiche Familien wurden weiterhin umgesiedelt. Auch die nationalsozialistische Justiz fällt weiterhin ihre blutigen Urteile gegen Luxemburger Resistenzler. So wurden am 11. Juli fünf, am 13. Juli zwei und am 18. Juli ein „Verräter am Volk“ vom Sondergericht zum Tode verurteilt. Dies waren die letzten Terrorurteile, die in Luxemburg gefällt wurden, bevor die „furchtbaren Richter“ mit ihren Aktenordnern ins Altreich abzogen.

Aber auch die Verschleppung weiterer Jugendlicher zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht lief unentwegt weiter. Am 12. und 13. Juli gingen die beiden letzten großen Transporte vom Bahnhof Luxemburg ab. Auch die Musterungen des Jahrganges 1927 liefen programmgemäß weiter. Viele Zwangsrekrutierte, die noch im Sommer 1944 auf Urlaub in ihre Heimat hatten kommen können, entschieden sich nun endgültig, nicht zur Wehrmacht zurückzukehren. Dies schuf ein erhebliches Problem, denn nun mussten kurzfristig zusätzliche Verstecke gefunden werden.

Am 20. Juli, dem Tag des Attentats auf Hitler, erschossen zwei Refraktäre den Ortsgruppenleiter von Junglinster. Die Festnahme von Geiseln in Junglinster und Umgebung und schließlich die Erschießung von zehn begnadigten Refraktären in Siegburg, Lingen und Esterwegen zeigten, dass Gauleiter Simon noch über die terroristischen Machtmittel verfügte, um seine Politik weiterzuführen.

Am 21. Juli stürzte eine amerikanische „Flying Fortress“ bei Erpeldingen/Ettelbrück ab. Sechs Besatzungsmitglieder konnten sich einer Gefangennahme durch die Deutschen dank der Hilfe durch Resistenzler entziehen. Die Aktivität der Gestapo ließ jedoch nicht nach, und auch der Krieg forderte weiter seine Opfer in der Bevölkerung.

So wurden am 25. Juli bei einer Razzia in Bissen vier Refraktäre sowie etwa 20 Helfer festgenommen. Am 23. August wurden in Mertzig 17 Einwohner von der Gestapo festgenommen. Am 9. August forderte ein weiterer Bombenangriff auf den Bahnhof Luxemburg 30 Tote.

Die Propaganda und der „feste Glaube an den Führer“ sorgten dafür, dass viele Nazis den Endsieg immer noch erhofften. Sie waren angetreten, als am 6. August zum letzten Mal ein Kreistag mit einer Parade in der „Adolf-Hitler-Straße“ begangen wurde.

Dennoch verschlechterte sich bei den Deutschen und ihren Kollaborateuren in den letzten August-Tagen die Stimmung schlagartig.



Durch die Avenue de la Liberté, die zu jener Stunde noch „Adolf-Hitler-Straße“ hieß, setzten sich die Truppenteile ab: Richtung

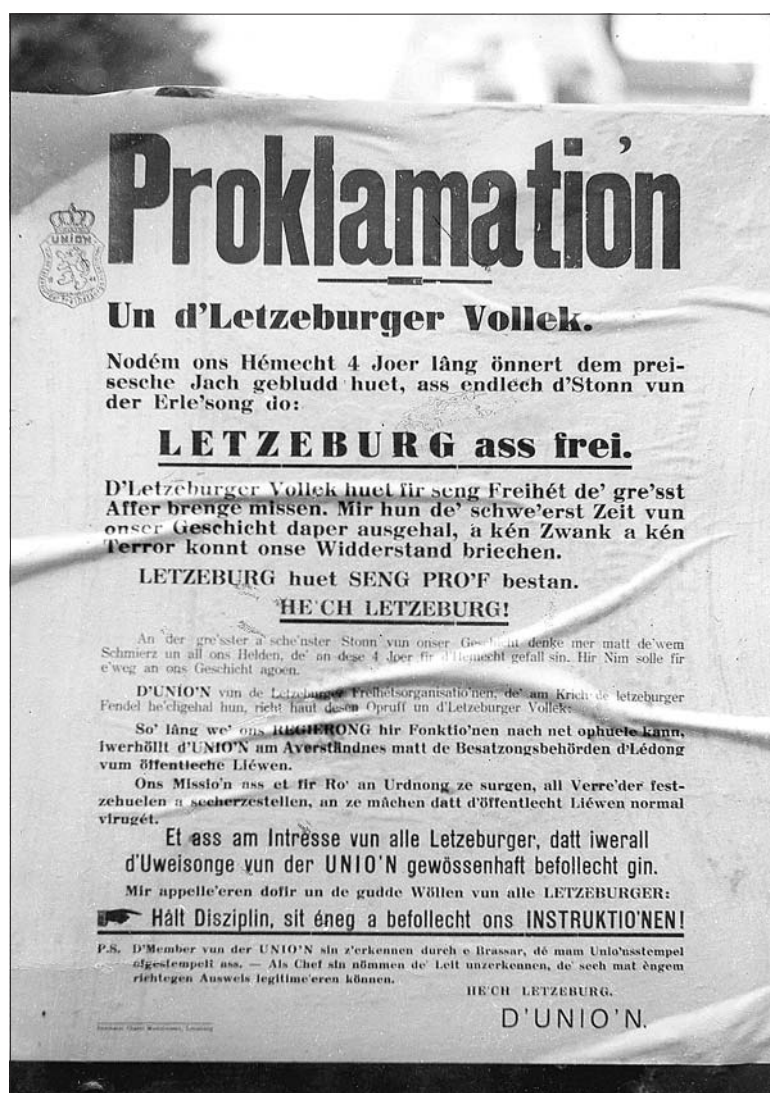
Die Vorbereitungen zum Rückzug ...

„Unter dem Eindruck der Erfolge der Anglo-Amerikaner in letzter Zeit verlieren viele bisher sich als deutschbewusst bewiesene Luxemburger die Nerven. Nur wenige stehen nach wie vor 100prozentig zur deutschen Sache und erklären mit den Deutschen durch Dick und Dünn zu gehen“, schrieb der SD in einem Bericht vom 4. September. Aber nicht nur vielen Luxemburger Kollaborateuren wurde der Boden hier nun zu heiß, auch die Deutschen machten sich um ihre Zukunft Gedanken. Spätestens am 28. August hatte Gauleiter Simon den Befehl gegeben, „daß alle zivilen Dienststellen Luxemburg sofort zu verlassen hätten“. Dies war sicher das Ergebnis der sich überstürzenden Meldungen von der Front und der Erzählungen der zurückflutenden Soldaten. Als Augenzeuge hat Jemmy Koltz in seinen „Tagebuchblättern“ die Vorbereitungen zum Rückzug wie folgt beschrieben: „In der zweiten Hälfte [der Woche vom 20.8. - 27.8.44] steigerte sich der Militärrückzug zur panischen Flucht, welche auch die deutschen Behörden mit sich riss. Am Mittwoch, dem 30.8., erschien ein Auf-

ruf der Parteistellen zur Evakuierung der Frauen und Kinder in der Presse. Gleichzeitig wurden überall in größter Hast die Koffer gepackt; Möbel- und Lastwagen führten alles weg, soweit dies noch möglich war. Freitag [1.9.] früh um 4 Uhr fuhren die Behörden ohne irgendeine Weisung an die Untergebenen ab. Offizielle Kassen, Reichsbank, Postscheck usw., alles machte sich Hals über Kopf fort. Am selben Tage erreichte die allgemeine Kopflösigkeit auf deutscher Seite ihren Höhepunkt, um Samstag-Sonntag abzuflauen.“

Die meisten deutschen Beamten, aber viele Kollaborateure, waren in der Nacht vom 31. August auf den 1. September zusammen mit ihren Familien per Eisenbahn aus Luxemburg in den Gau Moselland evakuiert worden, da „mit einer militärischen Aufgabe von Luxemburg innerhalb von Stunden gerechnet werden (musste)“, wie Gaupropagandaleiter Urnes, am 12. September in einem vertraulichen Rundschreiben mitteilte. Am gleichen Tag informierte Ernst Kaltenbrunner, der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, seinen Chef, Heinrich Himmler, über die Vorgänge in Luxemburg wie folgt: „M.E. Maßnahmen des Gauleiters

überstürzt und unverantwortlich. Zivilverwaltung Luxemburg überhaupt bei Räumung völlig versagt. Halte scharfe Maßnahmen gegen Reichsverteidigungskommissar [Simon] für erforderlich.“ In einem weiteren Fernschreiben vom 16. September gab er Weisung, den Regierungsvizepräsidenten Dr. Münzel, Vertreter des CdZ Luxemburg, und Dr. Broicher, Vertreter der Landesbauernschaft Moselland in Luxemburg, verhaften zu lassen, da sie „vor dem 31.8. ihren gesamten Hausrat einschl. der Möbel mit Lkw nach Koblenz gebracht“ hätten. Die Verhaftung wurde auch dem Regierungspräsidenten in Trier, Heinrich Siekmeier, angedroht, da er „als für Trier noch keine Gefahr vorhanden war, seine Familie und seine Möbel in andere Gebiete des Gaus“ verbracht hatte. Den betreffenden Personen geschah aber nichts, da in der Zwischenzeit die alliierten Truppen an der Westgrenze des Reiches standen und im Gau Moselland jeder Mitarbeiter des Gauleiters dringend benötigt wurde. Aus Berliner Sicht erschien die voreilige Evakuierung Luxemburgs als das, was sie auch war, nämlich eine feige Flucht vor nur gerüchteweise gesichteten amerikanischen Panzern, die erst zehn



Plakat der UNIO'N zur Proklamation der Befreiung Luxemburgs.



ung

Stimmung schlagartig



Bahnhof, dann Richtung Trier! (FOTOS: GUSTY MUELLER / PAUL ROUSTER - LW-ARCHIV)

Tage später wirklich in Luxemburg einrollten.

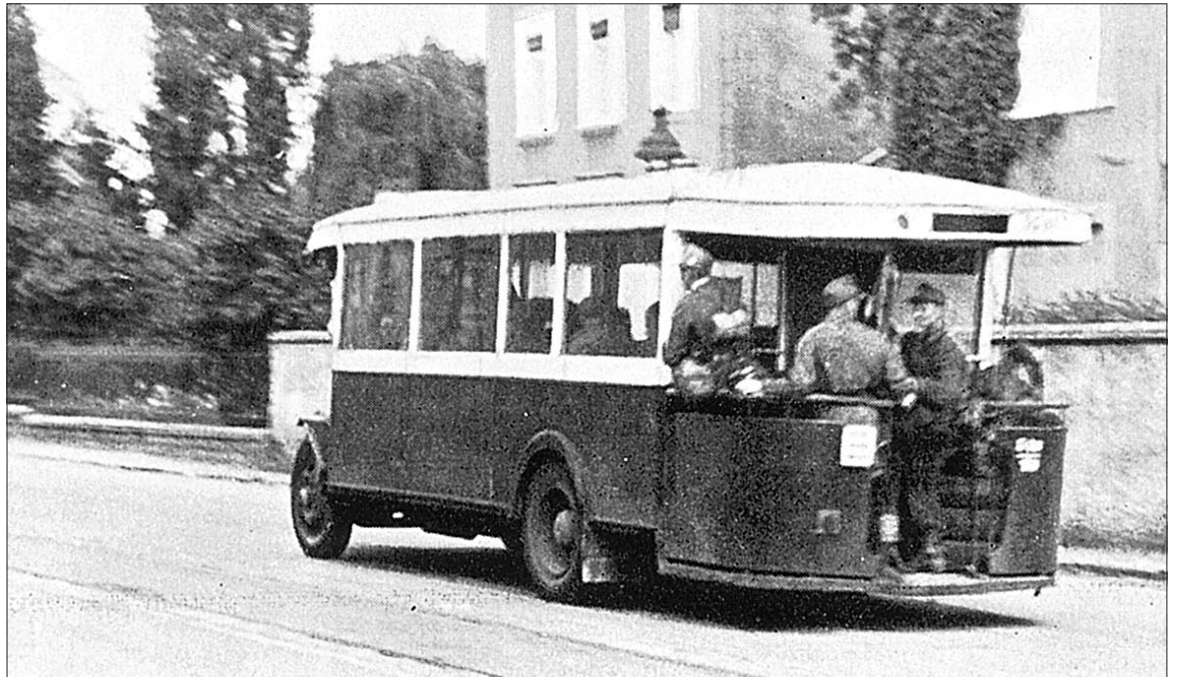
Der SD verfolgte auch weiterhin interessiert die „Lage in Luxemburg“. Am 4. September schrieb SS-Untersturmbannführer Knebel: „Aus den bisherigen Berichten ist zu ersehen, dass die Luxemburger in etwa enttäuscht waren, dass am Tage des Abmarschs der CdZ-Dienststellen nicht auch gleich die Amerikaner einrückten. Dies erschüttert jedoch in keiner Weise den Glauben, dass die Anglo-Amerikaner in den nächsten Tagen in Luxemburg einbrechen werden. Als nächsten Termin bezeichnet man den 5.9.44 mit dem Hinweis darauf, dass die Panzerspitzen vor Longwy und kurz vor Arel stünden. ... Bekümmert waren die Luxemburger darüber, dass sie am 1.9.44 durch den Stromausfall die feindlichen Sender nicht abhören konnten.“

Die Chefs der Zivilverwaltung ziehen sich zurück

Generalmajor Curt Souchay, Kommandant des rückwärtigen Armeegebietes der 1. und 7. deutschen Armeen, der am 2. September nach Luxemburg kam, veranlasste den Chef der Zivilverwaltung mit einigen Beamten zur Rückkehr am 3. September. In seinem Bericht an

den Chef der Heeresgruppe, Model, beschrieb er die Lage in Luxemburg folgendermaßen: „Von der deutschen Zivilverwaltung war niemand anwesend. Nur die Schilder in deutscher Sprache waren zurückgeblieben. Da auch in der Stadt Luxemburg jegliche deutsche Zivilverwaltung verschwunden oder unsichtbar war, wurde ich am 2. September um 7 Uhr von meinem Stab dorthin vorausgeschickt, um dort wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. ... Die frühere deutsche Zivilverwaltung wurde beim Gauleiter in Koblenz erneut fernmündlich angefordert, erschien aber erst nach und nach in den nächsten Tagen, um wenigstens teilweise ihre alten Aufgaben wieder aufzunehmen.“

Auf einem maschinenschriftlichen Aushang hieß es etwas zweideutig: „Die Zivilverwaltung läuft weiter.“ Immerhin waren einige Beamte der Kriminalpolizei in Luxemburg verblieben. Aus ihren Berichten wird ersichtlich, dass die meisten Beamten sowohl der Partei als auch des Staates ihre Akten noch nicht einmal unter Verschluss zurückgelassen hatten. Bis zum 9. September waren die zurückbeorderten Deutschen dann damit beschäftigt, diese Akten einzupacken



Alles war den fliehenden Soldaten recht. Hier eine Gruppe von ihnen mit einem gestohlenen Pariser Bus auf der Durchfahrt durch das Stadtgebiet.

oder zu zerstören. So schrieb der Generalstaatsanwalt in einem Lagebericht an den Reichsjustizminister: „Da der Feind erst eine Woche später gegen den Raum Luxemburg vordrang, gelang es, in der Zwischenzeit noch wichtige Akten und die Untersuchungsgefangenen luxemburgischer Staatsangehörigkeit (sic) auf Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung zurückzuführen und daneben den Viehbestand, die Erntevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen des Staatsguts Givenich, das von der Haftanstalt Luxemburg verwaltet wurde, zu bergen. Ein besonderes Problem bildet jetzt die Erledigung der noch anhängigen Strafverfahren gegen Untersuchungsgefangene luxemburgischer Staatsangehörigkeit, die sich in reichsdeutschen Haftanstalten befinden.“

Die Gestapo, die in den ersten Septembertagen ganze LKW-Ladungen von Akten aus der Villa Pauly abtransportiert hatte, irrte bis zum 5. September noch am Rhein herum, da sie noch kein Gebäude gefunden hatte, wo sie ihre Akten sicher unterbringen konnte. Gleichzeitig versuchte man, noch einen möglichst großen Teil der in Luxemburg lagernden Rohstoffe und Vorräte nach Deutschland zu verbringen. Dabei war Reichsminister Speer in erster Linie daran gelegen, „vorweg die Walzfabrikate

und Halbzeuge aus Luxemburg abzutransportieren“. Es gelang ihm sogar, vom Verkehrsminister die zur Verladung des im luxemburgischen Raume liegenden Mengen an Granatstahl und Halbzeug nötigen Waggons“ zu erhalten. Simon sollte für die zur Beladung notwendigen Kräfte Sorge tragen. Hieran dürfte letztlich der Abtransport gescheitert sein. Wenn es den Deutschen auch nicht mehr gelang, systematisch die Vorräte aus Luxemburg zu verbringen und die Industrie zu lähmen, so wurden dennoch große Mengen an Lebensmitteln beschlagnahmt und abtransportiert, und die zurückflutenden Soldaten stürzten sich auf jedes Vehikel (Auto oder Fahrrad), dessen sie habhaft werden konnten, um ihren Rückzug zu beschleunigen. Daran änderte auch der Befehl des Oberbefehlshabers der 1. Armee, General von der Chevallerie nichts, der besagte, dass „der Bevölkerung die Leiden des Krieges weitgehend zu ersparen“ seien und „Inanspruchnahme von Transportmitteln, Tieren, Lebensmitteln und sonstigem Eigentum aller Art durch die Truppe ... grundsätzlich nur mit schriftlicher Einzelermächtigung des Wehrmachtcommandanten für die Stadt Luxemburg ... erfolgen [kann].“

Mit dem Rückzug des Chefs der Zivilverwaltung brach die bisherige

Besatzungspolitik in Luxemburg zusammen. „Man kann ohne Übertreibung wohl feststellen, dass die VdB praktisch als aufgelöst zu betrachten ist und jeglicher Boden für eine politische Arbeit in Luxemburg augenblicklich entfällt.“ Schrieb der SD. Deshalb wurde am 4. September entschieden, „dass die politische Arbeit der Kreisleitungen“ aufzuhören habe.

Hätte man annehmen können, dass die Dienststelle des Chefs der Zivilverwaltung nun aufgelöst würde, so bestand Gauleiter Simon im Gegenteil darauf, dass der CdZ-Stab in verkleinerter Form weiterbestehen müsse, um bei einem eventuellen militärischen Umschwung sofort wieder einsatzbereit zu sein. Immerhin firmierte der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg nun mit dem Zusatz: „zur Zeit in Koblenz“.

Als im Laufe des Samstags, 9. September 1944, Dr. Münzel das Lösungswort „Emil“ durchgab, wussten die wenigen noch in Luxemburg weilenden Nazibonzen und Kollaborateure, dass die Stunde des Weges „Heim ins Reich“ für sie geschlagen hatte. Gauleiter Simon verließ gegen halb fünf die Stadt Luxemburg. In Echnernach versammelten sich die letzten Getreuen des Gauleiters, um mit Personenwagen von dort nach Trier zu fahren.



Ein amerikanischer Panzer Ecke Avenue Monterey / Boulevard Royal.



Die Kirche in Luxemburg bei Kriegsende

„Kirchliche Gemeinschaft im Krieg gefestigt“

Interview mit Bischofsvikar Georges Hellinghausen

INTERVIEW: CLAUDE FEYEREISEN

Materiell gesehen lag die Luxemburger Kirche unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem erheblichen Teil in Schutt und Trümmern. Gleichzeitig war die kirchliche Gemeinschaft im und durch den Krieg gefestigt worden. Im LW-Interview spricht Bischofsvikar Georges Hellinghausen über die Kirche in Luxemburg bei Kriegsende.

■ **Wie verhielten sich die Kirchenvertreter gegenüber den deutschen Besatzern einerseits und den Luxemburger Christen andererseits?**

Pastoral und institutionell gesehen hatte die Luxemburger Kirche den Krieg heil überstanden, trotz harter Einschränkungen, die Besatzungsmacht und Kriegszustand ihr auferlegt hatten. Die ganze Kriegszeit über hatte die Kirche passiven Widerstand geleistet, aus Patriotismus sowie aus ideeller Opposition gegen die nationalsozialistische Weltanschauung. Es war ein „pazifistischer, sanfter, gewaltloser Widerstand“, wie sich Lucien Blau ausdrückt. Bischof J. Philippe mied jeden Kontakt mit den Nazis, nur sein Sekretär L. Hartmann trat mit der Zivilverwaltung oder der Gestapo in Verbindung, sei es um gegen kircheneinschränkende Maßnahmen zu protestieren oder selbige, wenn es ging, zu verhindern oder abzufedern, sei es um Schelte seitens des Gauleiters entgegenzunehmen. Den Pfarrern hatte die Bistumsleitung geraten, die Nazis nicht zu provozieren, um keinen Vorwand zu Repressalien zu geben. Das kirchlich-pastorale Leben in der Territorialseelsorge war somit gewährleistet, Gottesdienste wurden gefeiert und Sakramente gespendet. Wenn auch, wie gesagt, mit Behinderungen: keine Prozessionen, keine feierlichen Firmungen und Auftritte des Bischofs, kein feierliches Glockengeläute, Religionsunterricht aus den Schulen entfernt, Klöster aufgehoben und deren Gebäude beschlagnahmt sowie in Nazi-Anstalten umfunktionierte, Priesterseminar nach Trier exiliert, katholische Vereine aufgelöst, Pfarrbibliotheken behindert, katholische Presse eingestellt (Sonntagsblatt) oder „gleichgeschaltet“ (Luxemburger Wort), Kirchenfabriken forciert, Kirchengebäude und Pfarrhäuser zu mieten, staatliche Kultusbesoldung durch eine die Gläubigen verpflichtende „Beitragsordnung“ ersetzt, das öffentliche Leben entkonfessionalisiert.

■ **Wie viele Opfer hatte die Kirche in Luxemburg während des Zweiten Weltkrieges zu beklagen? Welches Schicksal hatte diese Opfer erlitten?**

Der Widerstand seitens der Kirche brach dann doch durch - und wurde entsprechend quittiert. 1941 wurde Seminarprofessor Leo Lommel, der spätere Bischof, zusammen mit 24 Priestern ins unbesetzte Frankreich abgeschoben.



Bischofsvikar Georges Hellinghausen: „Im Ganzen gesehen war die Kriegszeit eine Zeit großer Solidarität der Bevölkerung, wobei die Kirche ein wichtiges Bindeglied war.“

(FOTO: TEDDY JAANS)

Dass viele Priester Kontakte zur Resistenz herstellten, für „Refraktäre“ Verstecke besorgten oder Beratung, Beistand und Passeurdienste gewährleisteten, konnte den Nazis langfristig nicht entgegen. Rund 100 Vertreter des Presbyteriums wurden mit Arbeitslager, KZ oder Gefängnis bestraft, viele andere in ihrem Wirken behindert. 16 kamen in Konzentrationslagern um, unter ihnen „Wort“-Direktor Jean Origer.

■ **Auf welche Weise hatte die Kirche in Luxemburg den Zweiten Weltkrieg mit der von den Nazis systematisch betriebenen „Entchristlichung“ der Gesellschaft „überlebt“?**

In der Not halten die Luxemburger zusammen - über sonst trennende ideologische Grenzen hinweg. Im Ganzen gesehen war die Kriegszeit eine Zeit großer Solidarität der Bevölkerung, wobei die Kirche ein wichtiges Bindeglied war. „Not lehrt beten“, sagt ein Sprichwort. Nie waren die Kir-

chen so voll wie damals. Einerseits da so die Notsituation, die praktisch alle Familien betraf, religiös kanalisiert werden konnte, andererseits weil gewusst war, dass die Kirche mit der einzige institutionelle Raum war, wo noch gedanklich-existenzielle Freiheit herrschte und gegen die Okkupationsmacht geistiger Widerstand geleistet wurde. Das wurde nicht weiter thematisiert, war aber allseits gewusst, besonders von den Deutschen selbst, die mit Argwohn Kirche und Klerus kontrollierten und bei geringsten Vorfällen, etwa Andeutungen in Predigten, repressiv vorgehen. Doch konnte, aufs Ganze gesehen, die Luxemburger Kirche als einzige einheimische nationale Institution während der Kriegsjahre weiter bestehen und funktionieren, trotz geplanter und eingeleiteter, dann aber nicht voll durchgeführter Ausmerzungsversuche seitens des Führers.

■ **Die Kirche bei Kriegsende - ein Scherbenhaufen?**

Materiell gesehen, ja: Die Vermögen der katholischen Vereine waren eingezogen, Klöster, Vereinshäuser und Bibliotheken stark in Mitleidenschaft gezogen, nahezu die Hälfte der 470 Kirchen und Kapellen beschädigt oder zerstört. Die Echternacher Basilika war in der Rundstedt-Offensive sinnlos gesprengt worden, der Hauptturm der Kathedrale hatte eine Granate abbekommen, viele Öslinger Kirchen lagen in Schutt und Asche. Doch war die kirchliche Gemeinschaft im Krieg gefestigt worden. Ihre Rolle als religiös-patriotische Einheitsklammer wurde später honoriert. Besonders der Klerus war exemplarisch gewesen. Wirksamen Widerstand hatte es auch aus dem Kreis der katholischen Scouts und der A.V. gegeben. So konnte die Luxemburger Kirche eine große Akzeptanz nach dem Krieg verbuchen. Mit einem bedeutenden Prestigezuwachs ausgerüstet, sah sie die nächsten zwei Jahrzehnte einem religiösen Aufschwung entgegen. Ein neuer Milieukatholizismus setzte ein und prägte Feste, Mentalitäten und Wertvorstellungen bis zur großen Wertekrise in den 60er-Jahren.

■ **Wie muss man sich den damaligen Wiederaufbau der Kirche heute vorstellen?**

Für den geistig-existenziellen Aufbau legte Bischof Philippe den Akzent auf die Katholische Aktion, die er neu ins Leben rief und in einen männlichen und weiblichen Zweig aufteilte. Auch rief er für 1951 eine Diözesansynode, die dritte seit der Gründung der Diözese 1870, ein. Leo Lommel, der ab 1949 als Bischofskoadjutor dem kranken Oberhirten Mgr. Philippe zur Seite stand, war als Kunstkenner der sachkundige Berater beim materiellen Wiederaufbau der beschädigten oder zerstörten Kirchen im Osten und Norden des Landes. Staat und Gemeinden stellten hierfür Hilfen bereit, neben dem Einsatz der Kirchenfabriken. Die Echternacher Basilika wurde neu errichtet und 1953 konsekriert. Sie wurde zum Symbol der kirchlich-nationalen Aufbruchstimmung nach dem Zweiten Weltkrieg.

■ **Welche Rolle spielte die „Trösterin der Betrüben“ bei Kriegsende?**

Obwohl nach außen hin unterdrückt, war die Oktave den Luxemburgern in der Kriegszeit ein Herzensanliegen gewesen. Oktavprozessionen waren in Stadt und Land verboten, doch hielt man sich nicht immer daran. Viele Einzelgruppen oder -pilger kamen zur Kathedrale. Patriotische Lieder waren von den Nazis untersagt worden. Zunächst war noch der Votivaltar aufgerichtet worden, 1944 dann auch nicht mehr. Die Oktave wurde vor allem in den Pfarrkirchen gefeiert. Bischof Philippe hatte angeordnet, dort jeweils einen Oktavaltar mit dem Bild der Trösterin herzurichten. Maria wurde für viele zum Inbegriff des Luxemburger Patriotismus und der Sehnsucht nach Wiedererlangung von Freiheit und nationaler Unabhängigkeit. Auch in der Umsiedlung und an der Front gab der katholische Glaube in seiner marianischen Ausprägung vielen Halt und Durchhaltevermögen. Nach dem Krieg entlud sich die Freude in nahezu triumphalistisch gefeierten Oktav-Pilgerzeiten, mit Rekordzahlen an Teilnehmern.

■ **Wie feierte die Luxemburger Kirche den 10. September 1944?**

Die Freude der Bevölkerung war die Freude der Kirche, denn zwischen beiden gab es eine Osmose, ja fast Deckungsgleichheit. Prinz Felix nahm am 10. September in der Kathedrale an einem Gottesdienst teil und tauschte mit dem Bischof die Akkolade. Das „Luxemburger Wort“ publizierte ein Gedicht an die Consolatrix afflictorum als Dank für die wiedererlangte Freiheit. Bald darauf erließ Bischof Philippe einen luxemburgisch verfassten Hirtenbrief in ähnlicher Tonart, während der liberale Bürgermeister der Stadt Luxemburg, Gaston Diderich, die Proklamation erlassen hatte: „Nous nous agenouillons devant la Statue de Notre-Dame de Luxembourg, Consolatrice des Affligés qui, une fois de plus, a sauvé gardé, grâce à sa bienveillante protection, la multiple splendeur ainsi que les libertés et franchise de notre capitale.“

■ **Das Verhältnis der Luxemburger Kirche zu den amerikanischen Befreiern - damals und heute?**

Hier gilt das Gleiche: Die katholische Bevölkerung jubelte ihnen zu. Das immer schon gute Verhältnis der Luxemburger Kirche zu den Amerikanern wurde gestärkt. Bei der alljährlichen Erinnerungsfeier auf dem amerikanischen Friedhof in Hamm ist seither der Luxemburger Bischof oder ein Vertreter anwesend und spricht ein Gebet. Auch sind die Kontakte mit jenen Orten in Amerika reaktiviert worden, wo Luxemburger Auswanderer ein Bild der Trösterin der Betrüben im 19. Jahrhundert mit über den Atlantik genommen hatten, etwa in Carey (Ohio), einem bis heute beliebten Wallfahrtsort in den Vereinigten Staaten.



Luxemburg im Freudentaumel am 10. September 1944.



Am 11. September 1944

„D’Amerikaner sinn op der Fielser Strooss“

Die Befreiung Diekirchs und der amerikanische Vorstoß bis zum Westwall

VON ROLAND GAUL

„D’Amerikaner sinn op der Fielser Strooss“ – diese Nachricht seitens einiger „beherzter“ Diekircher, die sich über die am Abend des 10. September 1944 von zurückflutenden deutschen Einheiten gesprengte Sauerbrücke sowie die noch intakte Eisenbahnbrücke in Richtung „Haardt“ gewagt hatten, nachdem die Kunde der Befreiung der Hauptstadt am 10. September über alle nur erdenklichen Kanäle wie ein Lauffeuer durchgedrungen war, löste in der Sauerstadt – wie anderswo im Lande auch – einen unbeschreiblichen Freudentaumel aus.

Bereits Tage vorher hatten die Diekircher gewusst: Die Befreiung steht kurz bevor. Züge ab Bahnhof Diekirch mit zahlreichen deutschen Verwundeten, zurückflutende deutsche Militärfahrzeuge aller Art, Pferdegespanne mit entmutigten Soldaten, müde und abgekämpfte Infanterie mit vollbepackten Fahrrädern in Richtung Reichsgrenze, dazu noch etliche „Gielemännercher“, die bereits ab Anfang September 1944 mit Handwägelchen in Richtung „Heim ins Reich“ zogen – all dies bestärkte die Einwohner der „Kreisstadt Diekirch“ in ihrem Glauben, dass die Befreiung durch amerikanische Truppen unmittelbar bevorstand.

Bereits seit der Befreiung von Paris Ende August 1944 war allen Luxemburgern, die heimlich täglich den Frontverlauf auf BBC verfolgten, bekannt, dass das geliebte Großherzogtum geografisch im Vormarsch der US-Armee lag und dass das Eintreffen von US-Truppenteilen von Frankreich und Belgien aus nur noch eine Frage von Wochen oder Tagen sei.

Wie überall im Lande bereitete sich die von vier Jahren Alptraum geprägte Bevölkerung unter dem Zurückfluten in Richtung Deutschland von angeschlagenen deutschen Truppen auf die bevorstehende Befreiung vor. Wie sicherlich in Dutzenden anderen Ortschaften im Lande hatten geschickte Frauenhände Wochen oder Tage vorher – noch unter Nazi-deutscher Besatzung – Willkommensfahnen und Spruchbänder genäht, um die US-Befreier zu begrüßen. Da seit Juli 1940 Diekirch Kreisstadt der Naziverwaltung und somit regionales Zentrum der NSDAP bei Großkundgebungen war, gab es hier eine Unzahl von Hackenkreuzflaggen, die von den Einwohnern ausgehängt werden mussten.

Obschon der Begriff „Recycling“ damals noch nicht existierte, wurden ab Anfang September 1944 aus dem roten Grundstoff der Naziflaggen Streifen ausgeschnitten und mit weißen vernäht – als Bestandteil einer (damals) 48-sternigen US-Flagge. Die Sterne wurden entweder auf blauem oder grauem (bei Fehlen von blauer Farbe) Untergrund aufschabloniert, so dass binnen kurzer Zeit US-Flaggen zur sich anbahnenden Begrüßung der US-Befreier zur Verfügung waren. (N.B.: Eine dieser übriggebliebenen



Gruppenfoto mit selbstgebastelter „US Begrüßungsfahne“, hergestellt von Malermeister Willy Dillenburg.

Flaggen ist übrigens am Eingang des MNHM ausgestellt als permanente „Ikone“ an jenen denkwürdigen 11. September 1944.)

Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer

Hier in Kurzform die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse vor, während und unmittelbar nach der Befreiung Diekirchs durch Truppenteile der „5th US Armored Victory Division“: Am 9. September 1944 versteifte sich der Feindwiderstand allmählich an der luxemburgisch-belgischen Grenze gegen die aus Frankreich anrollenden motorisierten Einheiten der „5th US Armored Division“ und gegen 16.45 Uhr fanden östlich von Niederkerschen Panzerduelle statt mit aus Richtung Hauptstadt eingetroffenen deutschen „Panther“-Panzern. Gegen 22 Uhr befand sich „Combat Command A“ (Kampfgruppe A) der Division etwa sieben Kilometer westlich der Hauptstadt und besetzte zum Teil die wichtigsten Zufahrten nach Luxemburg. Währenddessen stieß „Combat Command R“ aus Richtung Arlon kommend zügig in

Richtung Useldingen und Mersch gegen schwache deutsche Gegenwehr vor.

Durch US-Luftunterstützung sollen am 9. September insgesamt zwölf deutsche Panzer sowie zirka 70 weitere deutsche Fahrzeuge zerstört worden sein, darunter auch die heute in Useldingen am Ortsrand ausgestellte deutsche schwere 10,5-Zentimeter-Feldkanone 18/40.

Der US-Vormarsch ging unaufhaltsam weiter und CCA nahm Luxemburg-Stadt gegen 9.45 Uhr am 10. September 1944 ein. Während die Hauptstadt ihre Befreiung unter Teilnahme von Tausenden jubelnden Menschen feierte, erreichten gegen Mittag die ersten US-Panzer Mersch, dessen Brücke von deutschen Pionieren in dem Moment gesprengt wurde, als die Spitze von CCR anrückte. Die Eisenbahnbrücke in Mersch war ebenfalls zur Sprengung vorbereitet worden. Ihre Zerstörung konnte aber in letzter Minute verhindert werden. Daraufhin entfernten US-Pioniere von CCR die Sprengladungen, so dass diese Brücke rasch passierbar wurde. Divisi-

onskommandeur General Lunsford E. Oliver befahl nun CCB seiner Division, sich zwischen CCA und CCR einzureihen und bis in die Umgebung von Ermsdorf vorzustoßen. Die „5th US Armored Division“ war inzwischen fächerartig ausgeschwärmt und hatte ihre Hauptstoßrichtung östlich und nordöstlich in Richtung Our- und Sauergränze verlagert. Gegen 22.30 Uhr am 10. September war CCB in Blaschette, und CCR war inzwischen bereits bis Schrondweiler vorgedrungen. In Richtung Westwall und deutsche Reichsgrenze zurückflutende deutsche Einheiten sprengten unter anderem gegen 19 Uhr am 10. September die Sauerbrücke in Diekirch mit vier 250-Kilogramm-Fliegerbomben, wobei eine davon nicht explodierte. In den Morgenstunden des 11. September 1944 wurde Diekirch alsdann von motorisierten Abteilungen und Truppenteilen von CCR eingenommen, nachdem Patrouillen des „85th Cavalry Reconnaissance Squadron“ (motorisierte Aufklärungsabteilung der Division) bereits Stunden vorher Kontakt mit mehreren sich auf die „Fielser Strooss“ in Richtung Stegen vorwagenden Einwohnern aus Diekirch aufgenommen hatten und so erfuhren, dass die Deutschen die Sauerstadt nicht mehr besetzt hielten, sondern sich bereits zurückgezogen hatten.

Die Nachricht von der Ankunft der ersten amerikanischen Soldaten verbreitete sich binnen Minuten wie ein Lauffeuer und innerhalb kürzester Zeit versammelten sich Mengen von Einwohnern Diekirchs dies- und jenseits der Sauer, um die US-Befreier mit Blumen, Getränken und vor allem mit Freudentränen in den Augen zu begrüßen. Kirchenglocken läuteten, Kinder saßen massenweise auf Panzern oder Jeeps, Zivilisten und US-Soldaten tanzten in den Straßen – die Diekircher Musikkapelle spielte auf! Überall ein unbeschreibliches Gefühl der Erleichte-

rung und der Freude! Einer der ersten Diekircher, die auf der „Fielser Strooss“ Kontakt mit den ersten US-Aufklärungstrupps hatten, war Joseph Dudzinski, Landarbeiter polnischer Abstammung, der 1937 zusammen mit seinem Bruder Czeslaw – einem Appell der Luxemburger Regierung nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften folgend – nach Diekirch eingewandert war. Er berichtete dem Autor Mitte der 1980er-Jahre Folgendes: (**Roland Gaul: „Zwischen Sauer und Our“, Band II, ISP 1987): „Bereits Anfang September 1944 hörte ich regelmäßig Sendungen und Meldungen der BBC auf polnisch, um mir über Gerüchte und das Herannahen der alliierten Truppen aus Richtung Frankreich hinweg, ein Bild der allgemeinen Lage zu verschaffen. Immer wieder wurden wir Polen dazu aufgefordert, so gut wie möglich die Amerikaner zu unterstützen. Als in Diekirch sich kurz darauf die NSDAP-Parteifunktionäre und einige ‚Gielemännercher‘ feige absetzten und eine Pioniergruppe gegen 19 Uhr des 10. September, nachdem bereits am späten Nachmittag ebenfalls restliche Wehrmachtstruppenteile Diekirch verlassen hatten, die Sauerbrücke gesprengt hatten, lag es auf der Hand: Die Amerikaner sind im Anmarsch, die heißersehnte Befreiung der Stadt stand unmittelbar bevor!

Doch an diesem Abend glich Diekirch einer Geisterstadt; fast niemand hielt sich auf den Straßen auf, denn obschon die Deutschen ‚Heim ins Reich‘ abgerückt waren, so fürchteten die meisten Einwohner dennoch Repressalien bei Zuwiderhandlung gegen die noch immer geltenden Verordnungen! Zu tief saß der Schrecken der vorangegangenen Jahre in all unseren Gliedern. Die ganze Nacht über blieben mein Bruder Czeslaw und ich wach und spähten in Richtung ‚Haardt‘, wo sich anscheinend noch eine deutsche Nachhut aufhalten sollte! Und ... tatsächlich, in den frühen, hellen Morgenstunden des 11. September beschossen ‚Jabos‘ die ‚Haardt‘, den ‚Mouschbierg‘ sowie die bewaldete Anhöhe hinter Stegen mit ihren Bordwaffen. Hierbei fing ein Flügel des ‚Clemenshauff‘ Feuer und verbrannte. Augenblicke später sahen wir tatsächlich eine Kolonne Deutscher sich längs der Sauer aus Richtung Ingeldorf zur Grenze hin bewegen. Gegen 7 Uhr beschloss ich den Amerikanern entgegenzulaufen und zwar in Richtung Süden, nahm mein Fahrrad und begab mich eiligst zur zerstörten Sauerbrücke.

Unter zahlreichen Schwierigkeiten gelang es mir – das Fahrrad auf dem Rücken – die nicht vollständig zerstörte Brücke zu passieren und das andere Ufer zu erreichen. Ich schwang mich auf das Fahrrad und pedalierte eilends die ‚Fielser Strooss‘ hoch in Richtung ‚Café Geisen‘. Ich hatte das Gasthaus noch nicht erreicht, als vier Deutsche aus diesem herausstürmten und in aller Eile den Abhang durch den Wiesengrund in Richtung Gilsdorf liefen. ▶



Suzette Lanners begrüßt die ersten US-Befreier mit Luxemburger Wein am Ende der „Eisebunnsbréck“ in Diekirch. (FOTOS: J. LORENTZ/COLLECTION MNHM)



► Vor Schreck warf ich mich sofort hin und suchte Deckung hinter einem Baum, um vor eventuellen Schüssen einigermaßen sicher zu sein. Doch sicherlich dachten die vier Wehrmachtsangehörigen, die offenbar die letzten deutschen Soldaten auf Diekircher Gemeindegebiet waren, nur noch an Flucht!

Ich lag auf dem Bauch und beobachtete sie noch eine Weile, bis sie schließlich im Gestrüpp verschwanden. Alsdann fuhr ich vorsichtig, auf jedes Geräusch achtend, in Richtung Stegen weiter. Inzwischen war es 7.40 Uhr geworden – eine gespenstische Stille herrschte und die Sonnenstrahlen durchdrangen den frühherbstlichen Morgennebel. Kurz vor der Abzweigung nach ‚Clemenshaff‘ sprang plötzlich ein Soldat in olivgrünem Kampfanzug mit einer Maschinenpistole im Anschlag auf den Weg und zwang mich mit einem schroffen Wink vom Fahrrad abzusteigen.

An seinem ‚Stop, where are you going?‘ erkannte ich augenblicklich zu meiner Erleichterung, dass es sich um einen US-Soldaten handelte. Misstrauisch durchsuchte er mich und blätterte in meinem Pass. Etwas erstaunt nickte er und sagte: ‚Oh, Polish?‘. Ich bejahte mit einer Kopfbewegung. Er rief irgend etwas, und kurz darauf sah ich etwas abseits, wie sich ein weiterer Soldat aus dem Straßengraben erhob und in ein Funkgerät sprach. Es dauerte nicht sehr lange, und zu meinem Erstaunen, meiner Verwunderung und Erleichterung tauchten plötzlich etwa 20 Amerikaner auf, die mich alle auf polnisch anredeten. Mir fiel ein Stein vom Herzen – das gibt es doch nicht! Es entwickelte sich spontan eine lebhafte Diskussion: Sie fragten mich, woher ich aus Polen stammte, wieso ich gerade hierher gekommen war, wo meine Verwandten lebten, was ich so mache usw. Alsdann erkundigte sich ein Sergeant nach der Lage in Diekirch. Ich teilte ihnen mit, dass sich meines besten Wissens keine Deutschen mehr in der Stadt befänden, ich aber noch vor einer halben Stunde die vier flüchtenden Landser gesehen hatte.

Man bot mir Zigaretten aus der neuen Welt an und diskutierte weiter. Ich konnte es noch immer nicht fassen. US-Soldaten polnischer Abstammung, welche die ehemalige Muttersprache noch perfekt beherrschten. Etwas später trafen bei ‚Clemenshaff‘ mehrere Spähtrupps ein, die berichteten, dass die Sauerbrücken von Ingeldorf und Gilsdorf intakt seien, sie aber nichts weiteres über deren genauen Zustand aussagen könnten. Hieraufhin bra-

chen zwei weitere Patrouillen auf und fuhren mit ihren schnellen ‚Jeeps‘ davon – das erste Mal übrigens, dass ich ein solches Fahrzeug sah!

Ich selbst berichtete, dass die ‚Eisebunnsbréck‘ über die Sauer nicht von den zurückflutenden Deutschen am vorherigen Tag gesprengt worden war und dass sich im nahegelegenen Lager des Unternehmens Schou zahlreiche Balken und Dielen befänden. Von Stegen aus näherten sich mehrere Panzer; ich legte mein Fahrrad auf das Heck und stieg auf den Stahlkoloss. Dann fuhren wir los. Mehrere Halbkettenfahrzeuge mit aufgesessener Infanterie folgten.

Der Panzer, auf dem ich saß, fuhr bis zum Bahnwärterhäuschen Daleiden vor und blieb dann stehen. Ich fragte den Offizier, ob ich schnell nach Diekirch eilen könnte, um die Leute über das lang erhoffte Eintreffen amerikanischer Einheiten zu informieren. Der Captain zögerte etwas; schließlich aber erteilte er mir die Erlaubnis mit dem Befehl, ich müsse mich jedoch binnen einer Stunde wieder bei ihm melden. So rannte ich voller Freude los. Ich rief sämtliche Leute an, die mir unterwegs begegneten und brachte ihnen die erlösende und freudige Nachricht. Luxemburgische Fahnen, die man vier Jahre lang nicht mehr gesehen hatte, wurden in aller Eile aus ihren Verstecken hervorgeholt. Mein Bruder Czeslaw und ich hissten eine polnische Flagge auf dem Dach der Schreinerei Heinz, wo er arbeitete. Dann eilte ich zu den Amerikanern, die noch immer an der ‚Fielser Strooss‘ warteten, zurück.

Inzwischen waren bereits mehrere Leute den Amerikanern entgegengeeilt und begrüßten sie mit wehenden Fahnen. Anstreichermeister Dillenburg hatte sogar in Hast eine US-Flagge gemalt mit einer Aufschrift ‚Welcome‘ oder so ähnlich. Man sah sogar eine Frau, die voller Freude Weinflaschen aus einem Korb an die US-Soldaten verteilte. Ich meldete mich bei dem Captain, der unverzüglich Balken und schwere Dielen zur Eisenbahnbrücke bringen ließ. Kurz darauf passierte der erste Sherman-Panzer rasselnd die Brücke und wurde von einer jubelnden Menge empfangen.

Ein wahrer Freudentaumel, eine Flut von Gefühlen der Erleichterung, die sich mit Worten nicht beschreiben lässt, brach aus. Die Menschenmenge begleitete singend, Fahnen und Blumen schwenkend die ersten Sherman-Panzer zum Marktplatz von Diekirch. Die nachrückenden Fußsoldaten wur-



Ein weiterer Panzer rasselt heran. Klar erkennbar die Holzplancken aus dem Baudepot „Schou“.

den umjubelt, mit Blumen und Getränken beschenkt, von den Mädchen geküsst ... Auch ich ließ mich in diesem Augenblick echter Freude von dem Gefühl, endlich frei zu sein, überrumpeln und hörte nicht auf, immer wieder am Quetsch zu nippen, den ich meinen ‚polnischen‘ Freunden kredenzte, bis mir schließlich davon derart übel wurde, dass man mich wieder nach Hause bringen musste. Erst am späten Nachmittag ging es mir wieder besser und ich suchte die Amerikaner wieder auf.

Man stellte mich einem Major Hamberg vor, den ich anschließend zum Essen einlud. Erst gegen Abend wurde sich die Bevölkerung endlich bewusst, daß sie endgültig vom Nazijoch befreit worden war. Hakenkreuzflaggen, Nazi- und Parteieffigien wurden öffentlich verbrannt, Verordnungsschilder herabgerissen und zertrümmert. Das Volk ließ deutlich seinen Hassgefühlen gegen die Deutschen freien Lauf; ab und zu kam es zu Ausschreitungen, so dass die Gendarmerieadjutanten Peters und Reiles die Hände voll zu tun hatten, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Bereits am 12. September, 1944 fanden die ersten Verhaftungen ehemaliger Anhänger der NSDAP statt. Beim Versuch, den ‚Gielemännchen‘ M. K. im Hause Blum zu überrumpeln, wurde Jempi Preisen durch einen Pistolenschuß getötet. Schließlich gelang es einigen US-Soldaten, die über das Dach in das Hausinnere eingedrungen waren,

M. K. zu überwältigen und festzunehmen. Blind vor Wut über den Tod des Patrioten Jempi Preisen, bemächtigte sich die aufgebracht Menge des eben Verhafteten und entriss ihnen seinen US-Bewachern. Manche fielen wie wilde Tiere über ihn her und schlugen und spuckten auf ihn ein. Als er zerkratzt und blutüberströmt am Boden lag, zerrte man ihn durch den Straßendreck und schleifte ihn über den Pflastersteinbelag in Richtung Sauerbrücke, wo er an einem Baum ‚gelyncht‘ werden sollte.

Ich hatte vorher meinem Bruder, der sich zwei Handgranaten besorgt hatte und in seinem übereifrigen Leichtsinne an der Verhaftung des Kollaborateurs teilnehmen wollte, diese abgenommen und heftig auf ihn eingeredet, sich nicht an dieser Selbstjustiz zu beteiligen. Es ekelte mich an, als ich sah, dass selbst ordentliche Bürger sich aus blindem Zorn heraus wie Wilde benahmen. Ich lief schnell zu Dechant Colling und Captain Gilson, der seit dem 11. September wieder die öffentliche Amtsgewalt übernommen hatte, um sie zu bewegen, die makabere Hinrichtung zu verhindern.

Als wir die Sauerbrücke erreichten, wo die erboste Menge auf den am Boden liegenden Unglücklichen eingeschlagen hatte, hörten wir, dass ein bärenstarker Diekircher den Strick, an dem M. K. hängen sollte, heruntergerissen und gedroht hatte, er würde jeden niederschlagen, der sich an dem Wehrlo-

sen vergreifen würde. Mit der Begründung, er verdiene ein gerechtes Gerichtsverfahren, und nur aus diesem Grunde habe er ihn vor der Willkür der erhitzten Menge gerettet.

Der unglückliche M. K. sah furchtbar aus. Aus vielen kleinen Wunden und Schrammen blutend, war er fast nicht mehr wiederzuerkennen. Er wurde schließlich abgeführt. Am Abend wurde überall gefeiert. Bier, Wein und stärkere Alkoholika flossen in Strömen. Jeder hatte ‚seinen Amerikaner‘, den er zum Essen einlud und sich mit Händen und Füßen mit ihm verständigte. Es wurde getanzt, gesungen ... getrunken! Mit einem Male war die Lebensfreude schlagartig wieder nach Diekirch zurückgekehrt. Doch der Krieg war noch nicht zu Ende. Dies wurde uns umso mehr bewusst, als nach einigen Tagen die ersten amerikanischen Verwundeten von Wallendorf zurückkehrten. Einige Tage später fiel bei einem Versuch, eine Bunkerlinie an der Our zu durchbrechen, Chestow Niejawek, ein ‚polnischer‘ US-Soldat, mit dem wir uns besonders angefreundet hatten.“

Erste alliierte Soldaten auf deutschem Boden

Sgt. Warner W. Holzinger – Der Autor hatte das Glück, in Briefwechsel zu treten mit dem ehem. „Sergeant“, wahrscheinlich der allererste US-Soldat auf deutschem Boden. Sgt. Holzinger (85th Cavalry Recon. Squadron) schrieb 1984 an den Autor: „Als der ‚Staff-sergeant‘ mir mitteilte, dass Lt. McGuinness‘ Leute aus dem 2. Peloton, unter anderem mich selbst, für eine Patrouille längs der abfallenden Straße nach Stolzenburg vorgeschlagen hatte, hörte ich nur das Murren meiner Leute; keiner meldete sich freiwillig. So blieb mir nichts anderes übrig, als sie kurzerhand auszusuchen. Alsdann starteten u.a. Lt. Lionel A. de Lille, T/5 (Dienstgrad der US Army) Coy Locke, der Fahrer meines Aufklärungsjeeps, bestückt mit einem MG und ich selbst. Lt. de Lille war Franzose. In 1940 war er ‚Capitaine‘ der französischen Artillerie und geriet in Gefangenschaft. Er stieß später zu uns in Dreux (Frankreich) und blieb bei uns bis zur Kapitulation Deutschlands. Unsere Führung genehmigte ihm den Dienstgrad eines ‚1st Lieutenant‘. Als wir auf-



Zwei zerstörte deutsche Sturmgeschütze nach dem amerikanischen Einbruch bei Wallendorf Ende September 1944.



Ein Jeep des „85th Reconnaissance Cavalry Squadron“ mit Olaf Tillette de Mautort (links hinten), französischer Dolmetscher.



(PHOTOS: J. LORENTZ/COLLECTION MNHM)

brachen, hörten wir, dass CCB nördlich Diekirch bei Schlinder ihr Hauptquartier einrichtete. Es war ein sonniger Nachmittag, als wir im Jeep losfuhren. In Stolzenburg hörten wir von den hier wohnhaften Leuten, dass sich keine deutschen Soldaten mehr in der Gegend aufhielten. Hier stellte ich fest, wie wichtig es war, einige Fremdsprachen zu beherrschen. Ich sprach recht gut Deutsch, konnte es auch ziemlich schreiben, kannte auch einige Brocken Französisch. Lt. de Lille hatte ausgezeichnete Englischkenntnisse und sprach ebenfalls Deutsch. Wir sahen, nachdem wir die Ortschaft durchsucht hatten, dass die Deutschen die kleine Brücke, die über die Our führt, nur teilweise gesprengt hatten. So war es uns möglich, die Brücke zu Fuß zu überqueren, obschon wir den Fluss ebenfalls mit dem Jeep leicht durchfahren hätten können. Auf der gegnerischen Seite befand sich ein Bunker, als Scheune getarnt ... verlassen! Lt. de Lille sprach mit einem deutschen Bauern etwas weiter landeinwärts. Der Mann teilte uns mit, dass er die letzten deutschen Soldaten am vorherigen Tage gesehen habe. Er sagte uns ebenfalls, dass wir der Landstraße aufwärts bis zu dem Hügel folgen sollen, von dort aus habe man nämlich direkte Einsicht auf die erste Bunkerlinie. So gingen wir vorsichtig unter Begleitung des Bauern etwa anderthalb Meilen weiter, bis wir ein ausreichendes Blickfeld hatten. Außer Lt. de Lille war noch Pfc (Private first class = Soldat 1. Klasse) McColligan bei uns. Wir suchten die Bunkerlinie mit unseren Feldstechern ab. Es stellte sich heraus, dass keiner der Bunker besetzt war.

Wir kehrten zurück nach Stolzenburg und erstatteten Lt. Vipond, der die andere Patrouille führte, Bericht über unsere Beobachtungen. Lt. Vipond gab sofort die Informationen über Radio weiter ans Hauptquartier von CCB, das sofort in alle Welt verkünden ließ, dass die ersten Alliierten am 11. September 1944 gegen 18.15 Uhr Deutschland betreten haben. Da die Division aber strengen Sicherheitsbestimmungen unterlag, wurde zunächst nicht bekannt gegeben, dass es sich um eine Patrouille der 5th Armored Div. handelte. Am nächsten Tag unternahmen wir eine weitere Spähpatrouille unter dem Kommando von Lt. Vipond und so

machten Lt. de Lille, T75 Coy Locke und ich selbst uns auf den Abmarsch bereit. In letzter Minute aber entschied sich Lt. Vipond für einen Alleingang, und wir sollten auf ein Peloton des ‚81st Tank Battalion‘, einer kleinen Abteilung leichter Panzer unter dem Kommando von Capt. Harold D. Schiering, warten. Da aber das Gelände auf deutscher Seite äußerst unwegsam war, blieb die Abteilung mit ihrem Kommandeur, Lt. Henry Plass, zurück. Inzwischen waren Coy Locke, Lt. de Lille und ich selbst abermals auf die Hügelspitze gestiegen, um noch einmal die Bunker genau in Augenschein zu nehmen.

Nachdem wir uns ungefähr eine Meile weiter als am vorherigen Tag gewagt hatten, fertigten wir Skizzen über die Lage der Bunker sowie über ihre Natur an. Während dieser Zeit war Capt. Schiering, Kommandeur der D-Company des ‚81st Tank Bn‘ mit den Unteroffizieren Robert C. Morre und Warren S. Nitschke dabei, Zivilpersonen aus einem einzelnen Haus hinter Stolzenburg zu befragen. Wir gingen sofort zu Capt. Schiering und erzählten ihm von unseren Beobachtungen. Als wir nun abermals von dem Höhen Gelände auf luxemburgischer Seite nach Deutschland hineinblickten, sahen wir plötzlich weit entfernt eine Kolonne deutscher Soldaten.

Die feindlichen Truppen kamen aus nördlicher Richtung und bewegten sich über einen zweiten Hügelkamm in Richtung Bauler. Es waren an die 60 Mann. Sie trugen schweres Gepäck und Maschinengewehre, und sechs bis zehn Mann blieben jedes Mal in einem Bunker, an dem die Kolonne vorbeizog. Der letzte Bunker wurde erst Minuten später besetzt, nachdem unsere Patrouille den deutschen Boden wieder verlassen hatte. Die Deutschen bewegten sich ziemlich frei umher, und es schien, als hätten sie unsere Präsenz nicht bemerkt. So wurde dem Hauptquartier eilends Bericht erstattet, dass die Besetzung der Westwallbunker in diesem Abschnitt eben begonnen hatte (N.B.: Fast zur gleichen Zeit am 11. September 1944 durchwatete eine andere Patrouille der ‚85th Recon. Cavalry Sq‘, ebenfalls von einem französischen Dolmetscher, Olaf Tillet de Mautort, begleitet, die Our bei Ammeldingen und kundschafte die vorderste Westwall-Linie aus).

Am nächsten Tag befahl das V. Corps einen geballten Beschuss der feindlichen Bunkeranlagen längs der Grenze. Um 15 Uhr spieen die schweren Geschütze der Division sowie zahlreiche Panzer und ‚Tank

Destroyer‘ ein geballtes Trommelfeuer auf die Bunker. Von deutscher Seite aus kam keine Reaktion.“ Soweit Sgt. Holzinger.

Der Westwall unter Beschuss

Gegen 19 Uhr (11. September 44) erhielt CCA den Befehl, mit einer schnellbeweglichen Kampfgruppe die Sendestation von Radio Luxemburg in Junglinster zu besetzen und diese gegen eventuelle Sabotage seitens des Feindes abzusichern. Eine ähnliche Bewachungsmannschaft blieb in der Villa Louvigny in Luxemburg-Stadt.

Gegen 22.35 Uhr traf eine Meldung vom Hauptquartier des ‚V. US Corps‘ ein, dass ab jetzt das 112. Infanterieregiment der ‚28th Inf. Div.‘ der ‚5th Armored Div.‘ zugeführt wird und dass von nun an die Hauptaufgabe der Division darin bestehe, Luxemburg von sämtlichen im Norden des Landes noch hinterbliebenen deutschen Widerstandsnestern zu säubern und abzuräumen. Schließlich übernahm die ‚85th Reconnaissance Cavalry Squadron‘ (ohne Troop A, B und C, die noch immer Aufklärungsaufträge längs der Grenze an der Our erfüllten) den Schutz der Hauptstadt an Stelle der Task Force von CCA.

Am 11. September gegen 24 Uhr hatte die Division eine Linie erreicht, die sich längs der Our von Rodershausen an weiter südlich, dem Verlauf der Sauer folgend bis in die Gegend von Grevenmacher an der Mosel erstreckte.

Am 13. September wurde auf Corpsbefehl eine Demonstration an geballter Feuerkraft gegen die Bunkeranlagen der Siegfriedlinie durchgeführt. Geleitet durch das ‚Divisional Artillery HQ‘ (Divisionsartilleriehauptquartier), nahmen ab 15 Uhr Geschütze, Panzer, ‚Tank Destroyer‘ (Jagdpanzer), Granatwerfer und schwere MGs den Westwall unter Beschuss. Ein Teil dieses massiven Beschusses – ‚TOT‘ genannt (Time on target; d.h.: Jedes verfügbare Rohr in einem bestimmten Sektor verschießt innerhalb kürzester Zeit seinen zugeteilten Munitionsvorrat auf ein bestimmtes Ziel) – erfolgte vom Hoesdorfer Plateau aus. Einige Jungen aus Reisdorf beobachteten von hier aus den Feuerzauber über die Our und zogen nachher mit reichlich ‚Kriegsbeute‘ – 75-Millimeter-Granathülsen von Sherman-Panzern zufrieden ab.

Seit jenen geschichtsträchtigen Ereignissen würdigte die Stadt Diekirch ihre Befreiung durch US Einheiten bereits früh mit der Benennung einer Straße ‚Rue du 11 sep-



Das „Bad in der Menge“: Zwei US-Panzersoldaten besprechen die Lage.

tembre“. Die in den Nachkriegsjahren hier entstandene Siedlung inmitten Gärten und Grünflächen wurde übrigens Anfangs der 1950er-Jahre hauptsächlich von Kadern der jungen Luxemburger Armee bewohnt und öfter im Volksmund als ‚Revolvergass‘ bezeichnet.

Die ‚Rue du 11 septembre‘ in Diekirch erinnert an ein wichtiges Kapitel Luxemburger Zeitgeschichte und es wäre wichtig, dass dies den jüngeren Generationen auch mitgeteilt wird. Dass zufällig der 11. September (1944) mit dem ‚Nine-Eleven‘ (2001) auf geschichtlich-fatale Weise zusammentrifft, sollte eigentlich die Verbundenheit in Dankbarkeit Luxemburgs mit den Vereinigten Staaten von Amerika stärken und ihren Einsatz sowie den anderer alliierter Nationen im Zweiten Weltkrieg für unsere Freiheit würdigen.

Heute, 65 Jahre nach diesen dramatischen, tragischen und geschichtsträchtigen Ereignissen verneige ich mich als Nachkriegsgeneration (geb. 1955) ehrfurchtsvoll vor allen Opfern jener Septembertage 1944 und denen, die von Dezember 1944 bis Kriegsende 1945 noch folgen sollten: vor allen amerikanischen GIs und alliierten Befreier, die uns die Freiheit zurückbrachten und ohne die ich diese Zeilen nicht hätte schreiben können – aber auch vor den deutschen (meist blutjun-

gen) Soldaten, die ein menschenverachtendes Regime in den Tod trieb (und mit deren überlebenden Veteranen mich zusammen mit vielen US-Veteranen, eine langjährige, tiefe, gemeinsame Freundschaft im Rahmen der gemeinsamen Vergangenheitsbewältigung verbindet) –, sowie vor dem damals leidgeprüften Luxemburger Volke und seinen Söhnen und Töchtern, die in jenen schweren Zeiten, egal auf welcher Seite, ihre Jugend aufopfert.

Mögen am 65. Jahrestag der Befreiung Luxemburgs all jene Zeitzeugen im Geiste der Aussöhnung uns alle daran erinnern und uns ermahnen, dass Friede und Freiheit kein Geschenk Gottes sind, sondern jeden Tag im alltäglichen Leben gepflegt und erhalten werden müssen. Die Gräber aller Opfer mahnen! Nie sollen sie vergessen sein! Wie andere Gedenkstätten in Luxemburg und anderswo wird das ‚Musée National d’Histoire Militaire‘ (MNHM) in Diekirch weiterhin konkret dazu beitragen, dass die kollektive Erinnerung an unselige Zeiten für die zukünftigen Generationen erhalten bleibt. Dies ist eine noble Aufgabe – „gegen das Vergessen“ –, dem sich das MNHM auch in Zukunft widmen wird. Auch wird es dafür Sorge tragen, dass alle Opfer jenes mörderischen Zweiten Weltkrieges nie in Vergessenheit geraten.



Ein Aufklärungs-Jeep mit einem Kaliber.30-Maschinengewehr auf der ‚Esplanade‘ in Diekirch.



Joseph Dudzinski (links oben), Diekircher Einwohner polnischer Herkunft, auf dem Turm eines Sherman-Panzers auf dem ‚Bottermaart‘.



25 Jahre „Musée National d'Histoire Militaire“ in Diekirch

Ein langer Weg zum Erfolg

Ein Denkmal für die nachfolgenden Generationen

VON ROLAND GAUL (GRÜNDER UND KONSERVATOR DES MNHM)

Am kommenden 23. September werden es exakt 25 Jahre her sein, dass das damalige „Musée d'Histoire 44/45“ im Hauptgebäude der Diekircher „Aal Brauerei“ im Bamertal im Beisein von zahlreichen Veteranen, Persönlichkeiten und Ehrengästen im Rahmen des 40. Jubiläums der zwei Befreiungen Luxemburgs feierlich eröffnet wurde. Bereits ein Viertel Jahrhundert hauseigene Geschichte ...

Was damals zwei Jahre nach der Gründung der „Dikrecher Geschichtsfreñn asbl“ als Erstprodukt ihrer Zielsetzung dem Publikum vorgestellt wurde, ist zwischenzeitlich unter der seit 1993 gängigen Umbenennung in „Musée National d'Histoire Militaire“ (MNHM) längst zum festen Bestandteil und Pfeiler der kollektiven Erinnerung an jene schmerzlichen Kriegsjahre 1944-45 sowie der übrigen Luxemburger Militärgeschichte geworden und bis über die Grenzen hinaus bekannt.

Dabei war die Entwicklungsgeschichte des „Musée National d'Histoire Militaire“ von ihren Urhebern nicht konkret vorgeplant, und ihr Weg – eine wahre Odyssee und Produkt der Initiative und ungebremsten Schaffenskraft einer Handvoll Begeisterter – war nicht vorgezeichnet. Der Ursprung des MNHM beruht nämlich auf einer Reihe von glücklichen Zufällen.

Anlässlich des 25. Jubiläums des MNHM, das sich thematisch in den Rahmen des 65. Jahrestages der Septemberbefreiung Luxemburgs 1944 einreicht und mit der heutigen Einweihung der neuen Abteilung „Espace Mémoire Anciens Combattants“ einen weiteren Höhepunkt seiner Entwicklung erlebt, sei es mir gestattet, einen kurzen Rückblick auf die Hauptetappen der vergangenen 25 Jahre zu tätigen.

Ambitionierte Militaria-Sammler bildeten das Fundament

1982 gesellten sich mehrere Diekircher Geschichtsbegeisterte sowie passionierte regionale Sammler um den bekannten Lokalhistoriker Prof. Roland Lacaf († 2007) mit dem Zweck, einen Verein – die „Dikrecher Geschichtsfreñn asbl“ – ins Leben zu rufen, dessen Zweck die Erforschung, der Erhalt und die Darstellung der äußerst vielfältigen und reichhaltigen Geschichte Diekirchs sein sollte. Bereits zu Anfang der Gründung der Vereinigung stand fest, dass eine der Hauptzielsetzungen die Gründung eines lokalen und regionalen Museums sein sollte, das über den „Deiwelselter“ und die in den 1920er-Jahren in Diekirch gefundenen römischen Mosaiken hinweg die Gesamtgeschichte Diekirchs und seiner Umgebung von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit umfassen sollte. Diese Idee wurde damals beflügelt durch das Vorhandensein mehrerer größerer Privatsammlungen sowie die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit einiger weiterer Lokalhistoriker.

Es stellte sich aber bald heraus, dass die dynamischste Gruppe der

„Dikrecher Geschichtsfreñn“ hauptsächlich aus einer Handvoll jüngerer Mitglieder bestand, die seit ihrer frühen Jugend Sammler waren von Militaria, also von Überbleibseln der Kriegsjahre, hauptsächlich der Ardennenoffensive 1944/45.

Es gab nämlich in den 1960er- und 1970er-Jahren noch eine wahre Fülle an hinterbliebenen Kriegsrelikten, und fast jeder Schuljunge besaß damals eine kleine Privatsammlung. Schnell war der Entschluss gefasst, der Sektion „Bataille des Ardennes“ der „Dikrecher Geschichtsfreñn“ Vorrang zu geben, zumal durch die abgemachte Zusammenlegung von vier Privatsammlungen von Gründungsmitgliedern eine beträchtliche Anhäufung von Sammlerstücken unterschiedlichster Art zu Tage kam. Bald konkretisierte sich auch die Möglichkeit einer definitiven Unterbringung dieser Sammlungen.

Die Diekircher Gemeinde hatte nämlich einige Jahre vorher den Gesamtkomplex der „Aal Brauerei“ im Bamertal erworben, ohne dass es jedoch zu jenem Zeitpunkt genaue Pläne gab, was dessen zukünftige Bestimmung betraf. Am realistischsten entpuppte sich die von den „Dikrecher Geschichtsfreñn“ vorgeschlagene und ebenfalls von der Kulturkommission befürwortete Alternative eines Lokalmuseums. Dieses könnte etappenweise ausgebaut werden, um die Gesamtgeschichte Diekirchs zu überspannen, hieß es. Schnell war der Entschluss eines Antrags für einen Teil des Komplexes gefasst und unter der tatkräftigen Mithilfe des damaligen Schöffen Firmin Gaul und des Gemeinderatsmitglieds Claude Lanners – beide Gründungsmitglieder der „Dikrecher Geschichtsfreñn“ – wurde der Arbeitsgruppe „Ardennenoffensive 44/45“ der Vereinigung ein Teil des Hauptgebäudes der alten Brauerei zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde kümmerte sich um die Restaurierung und die technische Instandsetzung. Der Entschluss hierzu ergab sich aus dem direkten Vorhandensein einer großen, vielfältigen Sammlung aus vier Privatbeständen.

Während Monaten wurde nach Feierabend in unbezahlter, ehrenamtlicher Tätigkeit intensiv gearbeitet, wurde Raum geschaffen für mehrere große Dioramen, wurden Vitrinen in eigener Regie hergestellt, Material- und Sammlerstücke – oft mit primitivsten Mitteln – restauriert, fehlende, aber notwendige Stücke durch private Finanzierung angeschafft. Die Tatsache, dass es zu jenem Zeitpunkt bereits drei ähnliche Museen in Luxemburg gab, begünstigte nicht gerade das Projekt, zumal ein „viertes Museum“ über die Ardennenoffensive seitens mehrerer Autoritäten eher skeptisch betrachtet wurde. Die dynamische Arbeitsgruppe ließ sich jedoch nicht entmutigen, „kämpfte“ weiter und musste damals öfters gegen manches Hindernis oder Vorurteil ankämpfen. Unterstützt von der Gemeinde Diekirch sowie von Anfang an ebenfalls durch die Luxemburger Armee, gingen die

Arbeiten jedoch zügig voran, so dass bald die offizielle Eröffnung des „Musée d'Histoire 44/45“ (so die damalige Bezeichnung) für September 1984 festgelegt wurde, zumal sich im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten des 40. Jubiläums der Befreiung zahlreiche US-Kriegsveteranen – Kontakte der „Dikrecher Geschichtsfreñn“ – bereits im Vorfeld angemeldet hatten.

Vom improvisierten Museum zum Publikumsmagneten

Das somit binnen 16 Monaten intensiver Freiwilligenarbeit geschaffene „Musée d'Histoire 44/45“ beinhaltet damals acht Dioramen, vier große thematische Vitrinen, zwei Sonder-Schausäle sowie sechs authentische Militärfahrzeuge – darunter das Prunkstück „Jagdpanzer Hetzer-38(t)“ von 1944, welches dem Museum von der Schweizer Armee geschenkt worden war.

Der Anklang beim Publikum nach der Eröffnung war enorm – in den Wochen nach der Eröffnung besuchten Tausende das Museum und befürworteten die ausgewogene, unparteiische und sachliche Darstellung der damaligen Ereignisse. Dies war gleich von Anfang an der Leitfaden der Urheber des Museums – fast alle Angehörige der Nachkriegsgeneration, zumal es bereits anlässlich der Eröffnungsfeierlichkeiten ein Treffen ehemaliger Kriegsgegner gegeben hatte. Das „Musée d'Histoire 44-45“ hatte also seinen Zweck erfüllt. Die allgemein positiven Kommentare und die öffentliche Begeisterung waren Ansporn, weiterzumachen.

Schon bald stellte sich heraus, dass die bestehenden Räumlichkeiten zu klein waren, zumal die „Geschichtsfreñn“ noch über größere Reserven an unausgestellten Sammlerstücken verfügten. Unterstützung zur weiteren Vervollständigung erhielt das Museum des Weiteren aus der Bevölkerung, von staatlichen Museen (umfangreiche Dauerleihgaben), von der Armee, von der damaligen Gendarmerie sowie von einigen ausländischen

Museen und aus Privatbeständen. Das Gebäude der alten Brauerei war aber zu dem Zeitpunkt noch weiter ausbaufähig, hauptsächlich was das dritte Stockwerk betraf sowie den seitlichen Anbau, damals als Garage und Depot genutzt.

Bereits 1985 eröffneten die „Dikrecher Geschichtsfreñn“ dem Publikum zwei weitere thematische Neuheiten: die „Veiner Miliz“ als Anerkennung ihrer Rolle zwischen den zwei Befreiungen und als Würdigung ihrer Dienste für die amerikanischen Einheiten, sowie die Sonderausstellung des Gefangenenlagers Tambow und der Leidensweg Luxemburger Zwangsrekrutierter in sowjetischer Gefangenschaft. Letztere Ausstellung wurde auf Initiative des Vorsitzenden der „Amicale de Tambow“, Gaston Junck, und in Zusammenarbeit mit jener Vereinigung realisiert. Obschon diese Ausstellung etwas aus dem geschichtlich-thematischen Rahmen des Museums heraustritt, fand und findet sie noch immer großen Anklang – hauptsächlich bei ausländischen Besuchern, denen diese Thematik nicht immer geläufig ist.

1985 war ebenfalls ein Glücksjahr für die „Geschichtsfreñn“. Anlässlich eines Besuchs des Museums seitens einer Gruppe US-Veteranen der fünften US Infanteriedivision (die zwischen dem 18. und dem 20. Januar 1945 Diekirch definitiv befreite), war einer von ihnen – Mr. Harry Gray – derart vom Museum begeistert, dass er kurzerhand eine Stiftung gründete, um in US-Amerika Spenden zur Unterstützung des Museums zu sammeln. Die Arbeitsgruppe staunte nicht schlecht, als nach einigen Wochen ein Scheck über 200 000 US-Dollar eintraf, musste sich das Museum doch bis dato mit eigenen, sehr bescheidenen Mitteln selbst finanzieren.

Rasch war der Entschluss gefasst, diese Spende zum weiteren Ausbau der erschließbaren Ausstellungsfläche zu nutzen und zwar für das bisher größte Diorama: des

„Sauer River Crossing“, das zum Aushängeschild des Museums wurde.

Während 14 Monaten „werkelte“ die Arbeitsgruppe meist nach Feierabend und an den Wochenenden an diesem 150 Quadratmeter großen Prunkstück mit 24 nachgestellten US-Infanteristen in tiefem Schnee am Ufer der Sauer zwischen Diekirch und Ingeldorf in der Nacht vom 18. Januar 1945.

Dabei hatte die Arbeitsgruppe weder szenografische Leitung noch fachliche Hilfe – Erfindergeist, Ingeniosität und Schaffenskraft waren Trumpf, als die Lösung, die Schneelandschaft aus Beton und Gipsbrei herzustellen, sich anbot. Es sei nebenbei bemerkt, dass gerade dieses Diorama bei anderen „großen“ US-amerikanischen Museen als Modell diente, wie sich drei Vorstandsmitglieder der „Geschichtsfreñn“ bei einem kürzlichen Besuch im „National Marine Corps Museum“ in Quantico, Virginia überzeugen konnten, als der Konservator ihnen dies eröffnete. Das „Sauer River Crossing“-Diorama wurde 1987 im Beisein von Mr. Harry Gray und weiteren Veteranen seiner Einheit eingeweiht; er selbst wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenbürger von Diekirch ernannt.

Anfang der 1990er-Jahre entstand dann die Idee, in Zusammenarbeit mit der „Section d'Histoire de l'Armée“, auf dem dritten Stockwerk des Museums eine Sonderausstellung über die Geschichte der Luxemburger Armee einzurichten mit mehreren Schwerpunkten der 1945 gegründeten Pflichtarmee sowie der ab 1967 entstandenen Freiwilligenarmee, ohne aber die Zeit vor 1940 mit der „Freiwilge-Kompanie“ und den Jägerbataillonen zu vergessen. Dieses Projekt drängte sich förmlich auf und die Zeit dafür war überfällig. Das damalige Nichtvorhandensein eines Luxemburger Militärmuseums, die Stadt Diekirch als traditionelle Garnisonstadt, die Kaserne auf dem „Härebierg“, die beständige Unterstützung des Museums durch die Armee – all das führte schließlich dazu, dass eine erweiterte ehrenamtliche Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern der „Geschichtsfreñn“ sowie der Armee sich daransetzte, das Projekt in die Tat umzusetzen. So entstanden neben zahlreichen thematischen Vitrinen weitere Dioramen wie etwa: „Freiwilge-Kompanie – Caserne du St-Esprit“; Luxemburger Nachkriegsarmee in der Besatzung 1945-1950; Luxemburger im Koreakrieg 1950-53; „Groupement Tactique Régimentaire“; „Artillerie-Bataillon“; „Manöver in Norwegen“; „Manöver in Luxemburg, Belgien, Frankreich“; Luxemburger Armee in Friedensmissionen usw.

Die Ausstellung wurde am Nationalfeiertag 1994 eröffnet und fand ebenfalls großen Anklang – zahlreiche „Konveniat“ von ehemaligen Soldaten, die den „Härebierg“ besuchen, zieht es immer wieder hierhin. Schlussendlich führte ebenfalls diese neue Abteilung dazu, dass durch ministeriellen Beschluss das Museum sich



Roland Gaul, Gründer und Verantwortlicher des nationalen Museums für Militärgeschichte, bei den Vorbereitungen zum 65. Jubiläum der Befreiung Luxemburgs.

fortan „Musée National d'Histoire Militaire“ (MNHM) nennen durfte, die eigentliche Grundlage für die Darstellung der allgemeinen Luxemburger Militärgeschichte. Das somit neu benannte und umgestaltete Museum wurde zum Bestandteil der Schulung von Armeeangehörigen während ihrer Grundausbildung sowie – etwas später – von Polizeischülern.

Sammlung wird größer, Platzmangel bahnt sich an

Da 1994 ebenfalls das 50. Jubiläumsjahr der zwei Befreiungen Luxemburgs war, wurde das Museum zur vielbesuchten Plattform von Veteranengruppen und Treffen ehemaliger Kriegsgegner. Daraus ergab sich für die „Geschichtsfreunde“ eine Fülle zusätzlicher Informationen. Unzählige Interviews mit Veteranen und zahlreiche Abgaben von Sammlerstücken bereicherten fortwährend die Archive und die Reservebestände des Museums. Die Sammlung wuchs und wuchs – der Platzmangel wurde akuter und akuter, trotz der 1997 eröffneten, vergrößerten Militärfahrzeughalle.

Hinzu kam noch, dass die äußeren Gebäude der alten Brauerei von der Gemeinde Diekirch an den Luxemburger Staat abgetreten wurden zum Bau eines Internats. Die somit notwendigen Abrissarbeiten und jahrelangen Ausschachtungen und Bauarbeiten – öfters monatelang unterbrochen – schränkten den weiteren Ausbau des „Musée National d'Histoire Militaire“ erheblich ein. Oft war wochenlang der Zugang zum „Atelier“ des Museums beeinträchtigt, sodass die Arbeitsgruppe keine Instandsetzungsarbeiten durchführen konnte. Dass dies nicht gerade moralfördernd war und es manche „Flaute“ gab, lag auf der Hand. Dennoch blieb das Museum nicht untätig: Die Führungen für Gruppen nahmen zu, Bestandsaufnahmen auf Datenträgern wurden vorgenommen, Kontakte mit ausländischen Museen wurden geknüpft. Weitere Neuheiten waren das Einrichten eines grenzüberschreitenden historischen Wanderweges 44/45 in Zusammenarbeit mit den Verkehrsämtern Reisdorf, Bettendorf und Wallendorf (D), die Mitarbeit an mehreren Filmproduktionen, die Betreuung von Veteranengruppen, Besuche von Schulklassen, Beiträge zur Gestaltung von Gedenkfeierlichkeiten (hauptsächlich 2004), Sonderausstellungen usw.

Seit 2001 ist das „Musée National d'Histoire Militaire“ ebenfalls Gründungsmitglied und Partner der Amba (Association des Musées de la Bataille des Ardennes), einer Vereinigung in der Großregion, deren Zielsetzung die museale Kooperation auf mehreren Gebieten anstrebt. Der Konservator des MNHM ist übrigens auch der Vorsitzende der Amba, die hauptsächlich anlässlich des 60. Jubiläums der Ardennenoffensive 2004/2005 in Belgien und Luxemburg tätig war. Ferner wurden bilaterale Kooperationsabkommen unterzeichnet mit dem „National World War II Museum“ in New Orleans/USA, dem



Das Museum platzt aus allen Nähten ...

(FOTOS: SERGE WALDBILLIG)

„National War Museum and Memorial“ in Seoul/Südkorea sowie dem „Musée Royal de l'Armée“ in Brüssel. Darüber hinaus gibt es auch privilegiert Kontakte zur „Smithsonian Institution“, Washington D.C., zum „Imperial War Museum London“, zum „BWB Museum“ in Koblenz und zum „Musée des Blindés“ in Saumur. Letztlich ist das MNHM auch der Luxemburger Partner in den Reihen des Icomam (International Council of Military and Arms Museums), einer weltweiten Vereinigung militärgeschichtlicher Museen.

Die Zeit wurde ebenfalls genutzt für ein Umdenken und Überlegungen, was die eigentliche Zukunft und hauptsächlich den Weiterausbau des „aus allen Nähten“ platzen Museums betrifft. Beflügelt vom Sprichwort, dass weniger manchmal mehr sein kann, suchten die „Dikrecher Geschichtsfreunde“ ab 2004 nach neuen Wegen, um das Museum aufzulockern, attraktiver zu gestalten, durch audiovisuelle und andere moderne musealtechnische Mittel pädagogisch aufzuwerten. Des Weiteren wurde eine Umstrukturierung der internen Organisation vorgenommen, um sich so besser den neuen Aufgaben stellen zu können.

Das Kulturministerium ermöglichte es ab 2006, während der Sommerferien Universitätsstudenten einzustellen. Ihre Arbeit besteht in der Aufarbeitung zwecks späterer öffentlicher Nutzung von historischen Informationsquellen (Abertausende von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen aus den Kriegsjahren, Fotos, Dokumente, Karten, Briefe, Archivunterlagen, Tagebücher, Berichte und aufgezeichnete Interviews, die während der vergangenen 30 Jahre gesammelt wurden).

Diese sollen im weiteren Verlauf zum Teil elektronisch abrufbar sein und einem breiteren Publikum zur

Verfügung stehen. Ferner soll das Museum an ein Netzwerk internationaler Archive, Museen und Bibliotheken angeschlossen werden. Auch wurden das Museum und seine Aktivitäten als wertvoller Beitrag zur Förderung des Tourismus in Luxemburg und der Großregion anerkannt.

Der bis dahin noch nicht existierende Begriff „Militärgeschichtstourismus“ – d.h. der Besuch von Museen, ehemaligen Schlachtfeldern, Kriegsdenkmälern, Erinnerungspfaden und Soldatenfriedhöfen – ist inzwischen allgemein anerkannt und dient sicherlich auch der geistigen Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg und Frieden.

Nach dem plötzlichen Tod Anfang 2007 von Ehrenpräsident Roland Lacaf fand unter dem Impuls des neu gewählten Vorsitzenden der „Dikrecher Geschichtsfreunde“, Colonel e.r. Guy Lenz, ein „neuer“ Start statt. Entwickelt wurde ein Gesamtkonzept als Grundlage für die Zukunft des „Musée National d'Histoire Militaire“. Dieses umfasst die Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen und kommunalen Autoritäten bei der Organisation (Freiwilligenarbeit hat ihre Grenzen) und bei der musealen Gestaltung (Restrukturierung, Ausbau, Aufwertung).

Neben der etappenweisen Einrichtung eines öffentlichen Archivs und Dokumentationszentrums im Museum, der Aufwertung der bestehenden Abteilungen, der geplanten Cafeteria, dem Museums-Shop, dem Konferenzsaal, den Räumlichkeiten für zeitlich befristete Ausstellungen wurde die Schaffung eines „Espace Mémoire Anciens Combattants“ als absolute Priorität angesehen.

Sich seiner Pflicht und Verantwortung im Sinne des Erhaltens der kollektiven Erinnerung voll bewusst, will das MNHM jetzt all jener Luxemburger, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie im

Koreakrieg auf alliierter Seite kämpften und somit ihr Leben für die Freiheit einsetzten, in würdiger Art und Weise gedenken und ihnen allen in Form einer musealen Darstellung ein Denkmal für die nachfolgenden Generationen setzen. Dieser teils im Museum, teils im Außenbereich des Museums befindliche „Espace Mémoire Anciens Combattants“ soll etappenweise ausgebaut werden und somit alle Luxemburger „Anciens Combattants“ ehren.

Somit wird am heutigen 10. September 2009 mit der feierlichen Eröffnung der Ausstellung „SAR le Grand-Duc Jean“, Salle „Anciens Combattants“ und Pavillon „Brigade Piron“ im Rahmen des 65. Jubiläums der Befreiung Luxemburgs ein erster Meilenstein dieser neuen Abteilung eingeweiht. Im Oktober 2010, anlässlich des 60. Jubiläums des Koreakrieges wird ebenfalls im Außenbereich des Museums eine Gedenkstätte für die zwei Luxemburger Kontingente in Korea (1950-53) errichtet werden. 2014 wird dann jener Luxemburger gedacht, die im Ersten Weltkrieg – meist in den Reihen der Fremdenlegion auf alliierter Seite – kämpften, gedacht werden.

Die „Dikrecher Geschichtsfreunde“ wollen weitermachen und hoffen weiterhin auf verstärkte Unterstützung durch die Autoritäten, sodass das MNHM ein wirklich „nationales“ Museum wird mit einer hauptberuflichen, fachlichen Verwaltung und ausreichend Mitteln, dieses Kapitel Luxemburger Zeitgeschichte für kommende Generationen zu erhalten.

Wenn ich selbst als Initiator des ursprünglichen Museums jetzt auf 25 Jahre Museums-Geschichte zurückblicke, so überkommt mich eine große Genugtuung. Sicherlich war im Lauf der Jahre alles nicht so einfach. Doch das Durchhaltevermögen der freiwilligen Arbeits-

gruppe und ihr Glaube an das Museum – trotz mancher Rückschläge und vieler privaten Einbußen – führten schließlich zum Erfolg.

Zusammen mit allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, dem Museumspersonal und den Förderern des Museums bin ich stolz auf das in nunmehr über 680 000 unbezahlten Arbeitsstunden Geschaffene. Zusammen mit ihnen allen bin ich bestrebt, weiterzumachen – schließlich dient das MNHM der kollektiven Erinnerung und somit der Luxemburger Geschichte und Identität. „Fluctuat, nec mergitur“ und „je ne regrette rien“ oder „ich würde es wieder tun, vielleicht aber dann etwas anders und unter anderen Gegebenheiten und Bedingungen“.

Es bleibt mir am Schluss nur noch meinen ehrlichen Dank auszusprechen all jenen Autoritäten und Personen, ohne die das MNHM nicht das wäre, was es heute ist: der Gemeinde Diekirch, ihren diversen Diensten und dem Museumspersonal, dem Luxemburger Staat mit verschiedenen Ministerien und Institutionen, insbesondere aber der Armee, mehreren ausländischen Museen, der US- und der deutschen Botschaft in Luxemburg, allen Spendern, Förderern und Gönnern, am meisten aber der freiwilligen Arbeitsgruppe – dem harten Kern, der seit 25 Jahren noch immer tätig ist, sowie den in den vergangenen Jahren dazugestoßenen jüngeren ehrenamtlichen Mitarbeitern. Sie sind das Rückgrat des Museums und können mit Recht stolz auf „ihr“ Lebenswerk sein.

Mit der Einweihung des „Espace Mémoire Anciens Combattants“ sowie des neuen Eingangs des Museums beschreitet das MNHM jetzt neue Wege. Es mangelt nicht an ehrgeizigen Zukunftsplänen. Mein sehnlichster Wunsch ist es, dass sie auch in Erfüllungen gehen. Ad multos annos, MNHM!



Le futur Musée national d'histoire militaire

«Un espoir d'avenir»

Vers une gestion assurée par du personnel professionnel

PAR LE COLONEL E.R. GUY LENZ,
PRÉSIDENT DU CONSEIL
D'ADMINISTRATION DU MNHM

L'envergure qu'a prise le Musée national d'histoire militaire de Diekirch tout au long de ses 25 ans d'existence, dépasse de loin ses traits de musée local ou régional de ses débuts. Devenu musée national en 1993, il a su étendre sa zone d'influence et d'intérêt bien au-delà des frontières nationales et même européennes. Des accords de coopération lui assurent des attaches en Belgique, aux États-Unis d'Amérique et en Corée du Sud. Ses contacts européens, réguliers et fructueux font de lui un partenaire fiable de musées nationaux et régionaux allemands, belges, britanniques, français, tchèques et d'autres qui sont en attente.

Les multiples activités du personnel du MNHM et de ses bénévoles ne se réduisent pas uniquement à la création de dioramas et au développement d'expositions muséales, les équipements exposés et les locaux demandent une maintenance constante. Un musée ouvert 365 jours par an demande une gestion professionnelle et fiable. D'autre part, des groupes et classes scolaires demandent des visites guidées, des tours à partir du MNHM vers d'autres musées, champs de bataille, mémoriaux, que ce soit sur le territoire national ou au-delà des frontières sont offerts. L'assistance aux familles de vétérans dans le cadre de la recherche d'identités, d'unités et de faits historiques est assurée, le MNHM étant pratiquement devenu le point de référence national pour toute recherche dans ce sens.

Des archives importantes comportant des livres, documents, cartes, photos, enregistrements audiovisuels etc. sont en voie de constitution, convoitées de plus en plus par des étudiants et chercheurs, auteurs et journalistes dans leurs recherches historiques concernant la Bataille des Ardennes et même au-delà.

D'autres activités sont prévues telles que la mise à disposition de pièces de collection pour expositions temporaires nationales et internationales, l'appui aux organisateurs de cérémonies et manifestations commémoratives, le prêt d'équipements et d'uniformes pour réalisations de films et pièces de théâtre, les renseignements sur faits de guerre et la présence éventuelle de munitions non explosées dans le cadre de la planification de certains chantiers nationaux d'envergure, l'organisation de conférences publiques dont les thèmes se rapportent à la Bataille des Ardennes et la Seconde Guerre mondiale en général, la publication de brochures, dépliants et cartes renseignant sur la Seconde Guerre mondiale et la Bataille des Ardennes en particulier sur le territoire national, la localisation des mémoriaux, champs de bataille, cimetières, monuments et musées, l'organisation de groupes de travail et de réflexion sur la période de la Seconde Guerre mondiale dans le cadre de l'étude de notre histoire nationale.

Une moyenne de 30.000
visiteurs par an

Le MNHM reçoit en moyenne plus ou moins 30.000 visiteurs de toutes nationalités par an. Les pays les plus représentés sont les États-Unis d'Amérique, la Belgique, les Pays-Bas, l'Allemagne et le Luxembourg. Ce nombre annuel de visiteurs met le MNHM au cinquième rang des musées au pays. Depuis son inauguration, le MNHM totalise environ 750.000 visiteurs.

Voilà donc les tâches qui incombent à un conservateur employé par l'État, deux employées communales à la caisse et un ouvrier mis à disposition à mi-temps par la commune de Diekirch. Il serait illusoire de croire que ce personnel, même flanqué de ses bénévoles serait à même de gérer dans le futur un musée qui est plein à craquer de matériels exposés, dont le nombre des activités est en pleine croissance et qui ne manque pas de



Une des scènes de la Bataille des Ardennes minutieusement reconstituées.

projets ambitieux pour son avenir. En effet, une étude de faisabilité, financée à 50 pour cent par chacun des ministères de la Culture et du Tourisme, se fait actuellement pour planifier une extension des lieux du MNHM et ce en fonction des buts fixés par le concept établi par le conseil d'administration des «Dikricher Geschichtsrënn».

Ce concept d'avenir pour le MNHM, tenant compte du code de déontologie de l'ICOM et des critères de qualité nationaux, résume ses futures missions comme suit:

promouvoir la recherche; diffuser le savoir; illustrer l'histoire; assurer la conservation; promouvoir le tourisme d'intérêt; sauvegarder la mémoire collective; soutenir la reconnaissance nationale; commémorer la solidarité nationale du temps de guerre; appuyer des manifestations commémoratives et assister les vétérans et familles de vétérans en visite au Luxembourg; entretenir et promouvoir les contacts régionaux, nationaux et internationaux; promouvoir les engagements du gouvernement et l'image de l'armée par le biais de son histoire et sa participation aux opérations pour le maintien de la paix mondiale dans le cadre des Nations unies, de l'Otan et de l'UE.

Le concept muséologique du MNHM, visant l'emploi de nouvelles technologies telles que l'effet audiovisuel pour augmenter l'attractivité des scènes et attirer l'attention sur les points culminants des histoires illustrées, se construira sur quatre piliers qui peuvent être caractérisés comme suit: le premier pilier couvrira l'histoire de la Seconde Guerre mondiale, avec point fort sur la Bataille des Ardennes de même que sur la commémoration et la sauvegarde de la mémoire collective. Comme par le passé déjà, le MNHM continuera à développer sa façon de retracer l'histoire, à savoir concrète et soignée du détail, par une représentation vivante et impartiale de scènes caractéristiques et marquantes, à l'échelle 1/1, attirant l'attention du visiteur sur les points culminants de la période d'histoire couverte, montrant les deux forces en pré-

sence, américaines et allemandes. Plutôt que de représenter uniquement les cruautés de la guerre, ce musée raconte l'histoire et le sort des personnes qui l'ont vécue, qu'elles soient militaires ou civiles. Le MNHM, de par ses collections d'armes, véhicules et équipements divers s'efforcera d'illustrer les évolutions technique et logistique au sein des forces des belligérants.

Il s'agira d'autre part d'entretenir la reconnaissance nationale envers les vétérans alliés, en premier lieu ceux des rangs américains, vivants et morts, qui ont combattu pour la libération du Luxembourg. Comme par le passé, les vétérans US et autres qui reviennent sur le terrain seront accueillis et guidés avec les honneurs qui leur sont dus. Il faut cependant se rendre à l'évidence que, dès à présent, ce sont surtout les descendants des vétérans qui viennent sur les lieux pour se rendre compte des faits de l'histoire vécus par leur cher aïeul et lui rendre hommage. Le MNHM se conçoit comme catalyseur et médiateur de la réconciliation par ses engagements sur l'échiquier européen et mondial.

Illustrer l'histoire de l'Armée luxembourgeoise

Le deuxième pilier couvrira l'histoire de l'Armée luxembourgeoise, tout en commémorant ses anciens combattants, sauvegardant ainsi la mémoire collective. L'un des objectifs principaux du MNHM consiste à illustrer l'histoire de l'Armée luxembourgeoise depuis 1881, voire même 1815, en mettant un accent sur ses perspectives d'avenir au vu



Les uniformes que portaient les combattants volontaires luxembourgeois dans les forces alliées.



(PHOTOS: SERGE WALDBILLIG)

des engagements pris par le gouvernement luxembourgeois à s'engager pleinement dans les efforts de l'Otan et de l'Union européenne à assurer la prévention des conflits et la gestion des crises dans le cadre des Nations unies. Il s'agit donc de placer le volontaire militaire d'aujourd'hui dans la suite logique et historique de ses anciens, volontaires luxembourgeois, qui ont risqué, voire payé de leur vie leur engagement pendant la Première et la Seconde Guerre mondiale ainsi qu'au service de la paix dans des pays étrangers par après.

Le MNHM poursuit ainsi le but de sauvegarder la mémoire collective et de promouvoir la reconnaissance du pays en commémorant les Anciens combattants luxembourgeois, volontaires des rangs alliés. Voilà pourquoi un espace mémoire est ajouté au musée afin de rendre hommage aux anciens combattants luxembourgeois. Une salle, appelée «Salle Grand-Duc Jean» est réservée à l'exposition des uniformes et effets d'équipement du Grand-Duc. A la salle «Tambow» l'histoire des enrôlés de force luxembourgeois, prisonniers de guerre au camp russe de Tambow est racontée.

Le troisième pilier contiendra les archives et le centre de documentation. Depuis leur création, les «Dikricher Geschichtsfrënn» (DGF) ont su recueillir une riche collection de livres, documents, photos, cartes, enregistrements audiovisuels, etc. Ces documentations proviennent d'archives américaines et allemandes d'une part et de dons, échanges ou acquisitions d'autre

part. Actuellement cette richesse est entassée dans les sous-sols du MNHM et non accessible au public. Il s'agit à l'avenir de permettre aux intéressés de venir consulter ces documents. Nombreux sont les universitaires, étudiants en histoire, journalistes, luxembourgeois et étrangers, à demander l'aide du MNHM lors de la préparation de leurs travaux personnels, diplômes et reportages.

Actuellement des enregistrements de témoignages d'époque se font mais à rythme réduit vu le manque de personnel disponible pour le faire. Un groupe de travail bénévole se charge actuellement à développer une carte digitalisée à publier par Internet et comportant des informations sur tous les sites commémoratifs sur la Seconde Guerre mondiale au Luxembourg. Sur le quatrième pilier reposera le service pédagogique. L'objectif du service pédagogique est celui de faire passer l'information aux jeunes générations, que ce soit sur l'histoire, les fonctions et les missions de leur armée, les engagements du gouvernement dans le cadre du maintien de la paix mondiale.

Lors des festivités pour le 60^e anniversaire de la libération du Luxembourg, nombreux étaient les jeunes à s'intéresser à l'histoire du pays pendant la Seconde Guerre mondiale. Un groupe d'enseignants, tant de l'enseignement primaire que de l'enseignement secondaire, a approché les membres du MNHM afin que ce dernier offre un service pédagogique aux écoles permettant de mieux illustrer et documenter l'enseignement de l'histoire du Luxembourg pendant la Seconde Guerre mondiale. Il s'agira de soit guider les classes lors de visites au MNHM, soit de constituer une valise pédagogique pour mettre à disposition des enseignants du matériel audiovisuel, des cartes, des documents ou équipements lors de leur préparation des leçons d'histoire ou pour carrément illustrer les leçons.

Le nouveau concept d'accueil du MNHM

Le concept d'accueil du MNHM sera basé non seulement sur l'ouverture de la nouvelle entrée et des blocs sanitaires, mais aussi sur la stabilisation et la restauration des vieilles murailles de ce magnifique complexe datant des années 1870. L'accès devra être rendu possible aux personnes à mobilité limitée par la construction d'un ascenseur, reliant les différents niveaux du musée. La sécurité et la sûreté des visiteurs seront accrues.

Une aire de récréation, s'impose dans un musée moderne, devant accueillir plus de 30.000 visiteurs par an et ayant la prétention de rendre le séjour du visiteur non seulement instructif mais aussi agréable. Une visite du MNHM, selon les intérêts, dure deux heures ou plus. Nombreux sont les visiteurs qui demandent la possibilité de faire une pause en prenant une collation. Une cafétéria, même ouverte en dehors des heures d'ouverture du musée, viendra compléter son infrastructure. Elle se justifie d'autant plus qu'une



L'espace mémoire en hommage aux anciens combattants se crée: Le canon de 25 livres fait son entrée.

bibliothèque et une salle de lecture s'ajouteront aux expositions existantes dans un avenir proche.

Afin de réaliser ce concept audacieux, il faudra envisager des projets concrets et ce dans quatre domaines spécifiques, à savoir: dans le domaine du personnel, afin de permettre une gestion administrative et logistique adaptée aux besoins du MNHM et assurant sa pérennité, il s'agira d'engager douze personnes à plein temps, dont un conservateur, chargé de la direction du MNHM, d'un administrateur, chargé de la gestion courante, d'un bibliothécaire archiviste, gestionnaire du centre de documentation, responsable des archives et stocks, d'un responsable du service pédagogique, d'un responsable des relations publiques, d'un(e) secrétaire, d'un technicien en informatique, d'un technicien pour l'entretien et la conservation des équipements exposés et stockés, d'un ouvrier à plein temps pour l'entretien des locaux et enfin de trois employés à l'accueil et au shop du musée.

Dans le domaine du patrimoine du musée, l'Association du Musée national d'histoire militaire (AMNHM), succédant à l'asbl «Dikricher Geschichtsfrënn», devra entrer en possession des collections privées par convenance avec les propriétaires, soit par cession, soit par acquisition.

Dans le domaine des finances, afin de permettre à l'AMNHM une gestion professionnelle du musée national, telle qu'elle semble être

souhaitée par le gouvernement, une enveloppe budgétaire conséquente doit être garantie par le ou les ministères de tutelle. Dans le domaine des lieux, une restauration et une extension des lieux existants, de même qu'une occupation des lieux non exploités pour l'instant, s'imposent. Ainsi, afin de permettre une gestion administrative et logistique professionnelle faudra-t-il aménager des bureaux administratifs conséquents, des ateliers d'entretien et de conservation équipés et des locaux de stockage spacieux, secs et à température contrôlée. Pour garantir une réception digne des visiteurs, déjà améliorée par la construction de nouveaux locaux sanitaires et d'un nouveau hall de réception, l'installation d'un local de récréation, type cafétéria, est de mise. La sécurité des visiteurs sera adaptée par la restauration des cages d'escalier, par la construction de rampes pour personnes handicapées de même qu'un ascenseur et l'installation d'une climatisation adéquate. La revalorisation muséale des expositions devra être réalisée par une extension du bâtiment actuel, surtout le grand hall d'exposition de matériel lourd étant surchargé. Les locaux non encore occupés et notamment les sous-sols, de grande valeur historique, seront à stabiliser et à restaurer afin de pouvoir les exploiter comme salles d'expositions permanentes et temporaires, comme bibliothèque, salle de lecture, salle de réunion ou lieu de stockage. Des toitures

devront être rénovées. L'instauration du centre de documentation et du service pédagogique demandent l'aménagement de locaux d'archives, d'une bibliothèque, en cours de réalisation partielle, et d'une salle de lecture. L'aménagement d'un local audio-visuel permettant des présentations aux écoles et aux groupes viendra les compléter.

De ce qui précède, le lecteur déduira facilement l'envergure des projets d'avenir au sein de notre musée et l'importance des travaux à réaliser. Cependant les circonstances et surtout notre précarité budgétaire nous forcent, à notre plus profond regret, de faire appel à la générosité de donateurs, prêts à soutenir financièrement nos projets. Connaissant l'intérêt que beaucoup de particuliers et bon nombre d'organisations portent aux causes que notre musée défend, nous sommes bien aise de croire en un avenir plein d'essor. Sans vouloir mettre en cause le bénévolat, qui par des collaborateurs plus que motivés a su développer notre musée pour l'amener à son niveau actuel, il est pour autant clair que la gestion future devra être assurée par du personnel professionnel.

C'est avec optimisme, que le conseil d'administration du Musée national d'histoire militaire fait appel aux autorités politiques ainsi qu'à l'esprit philanthropique des donateurs potentiels pour assurer la pérennité de notre œuvre.

Nous n'avons pas le droit d'oublier!



Le colonel e.r. Guy Lenz, président du conseil d'administration du MNHM, et Paul Mangen (à gauche), étudiant en histoire, au futur Centre de documentation.



La situation des anciens combattants luxembourgeois au 10 septembre 1944

Engagés dans les forces alliées

Militaires et maquisards

PAR DANIEL JORDAO, CHARGÉ DES RECHERCHES SUR LES ANCIENS COMBATTANTS AU MNHM

96 longs jours s'étaient écoulés depuis le débarquement de Normandie. Les 9, 10 et 11 septembre 1944 le Grand-Duché de Luxembourg fut enfin libéré par les troupes américaines. Les habitants luxembourgeois étant libérés, leurs pensées allaient vers les membres de leurs familles qui étaient déportés, les enrôlés de force et ceux qui avaient été contraints de fuir l'invasisseur. Essayant pour la plupart de rallier Londres, certains de ces «évadés» avaient pu s'engager dans une armée alliée, d'autres moins chanceux, ou de plein gré, avaient rejoint les maquis.

Quelle était la situation de ces anciens combattants luxembourgeois lors de la libération de leur patrie?

Ceux du débarquement ...

Le 6 juin 1944 Charles-André Schommer a connu le calvaire à Omaha Beach. Blessé au dos par un éclat d'obus durant les combats de Saint-Lô, il se trouvait en convalescence dans un hôpital militaire américain en Bretagne lorsque le Luxembourg a été libéré.

Jean-Bernard Ney qui se trouvait dans les airs le 6 juin 1944 s'était porté volontaire pour un grand nombre de missions de bombardement. Le 10 septembre 1944, le sous-lieutenant Ney était toujours stationné en Grande-Bretagne d'où il effectuait régulièrement des missions de bombardements sur le front de l'ouest.

Tombé au combat le 17 juin 1944 lors d'une patrouille à Amfreville, Félix Peters, l'un des cinq commandos débarqués le 6 juin 1944 en Normandie n'eut pas la chance de savoir que son sacrifice ne fut pas vain. Jean Reiffers, sévèrement blessé aux jambes par une explosion de grenade, se trouvait dans un hôpital militaire britannique. Le 10 septembre 1944, les trois commandos restants, Pierre Laux ainsi que Jean et Antoine Neven se trouvaient depuis quelques jours en repos en Grande-Bretagne pour ensuite se préparer à la prise de l'île Walcheren aux Pays-Bas, où Pierre Laux et Jean Neven tomberaient ensuite au champ d'honneur.

Blessé, Paul Levy (alias Vanden Brook) qui était arrivé en Normandie par Omaha Beach le 13 juin 1944 pour renforcer les têtes de pont existantes, se trouvait dans un hôpital militaire américain en Grande-Bretagne lorsque son pays fut libéré. Ce n'est qu'à Noël qu'il put reprendre le combat avec son unité.

Cachés dans les maquis

Il n'a pas été donné à tous les Luxembourgeois en fuite de rallier les armées alliées. Certains n'ont pas réussi à quitter les pays occupés par les Allemands et ont décidé de rejoindre les groupements de résistance ou les maquis. Ce furent majoritairement les maquis en Belgique et en France, souvent après désertion de la Wehrmacht. Des réseaux de passeurs se sont formés pour aider les Luxembourgeois en

fuite à sortir du pays et à rejoindre ces maquis.

Les maquisards luxembourgeois se sont souvent distingués dans les opérations de sabotage ou dans les embuscades. Leur mission était de harceler l'ennemi et de ralentir leur progression en direction des troupes libératrices alliées.

A la libération du Luxembourg, les maquisards luxembourgeois étaient engagés dans bon nombre de maquis à travers la France et la Belgique. Après avoir contribué à libérer les régions ou villages dans lesquels ils se trouvaient, bon nombre d'entre eux s'engagèrent dans les armées alliées pour continuer le combat jusqu'à la capitulation nazie. Citons l'exemple du capitaine Michel Guillaume Jacobs qui, après avoir été chef du maquis des Pronlines en France s'engagea dans la 1^{re} Armée française (Rhin et Danube) au service de laquelle il tomba au champ d'honneur le 30 octobre 1944. Citons également André Flesch, déserteur de la Wehrmacht, qui devint chef de groupe dans un des maquis belges et qui en octobre 1944 revint au Luxembourg pour s'engager dans la Milice de Vianden ainsi que dans l'armée américaine pour continuer le combat.

En Belgique, le gendarme luxembourgeois Jules Dominique commandait un maquis qu'il avait baptisé «La Brigade du Lion Rouge». Le gendarme avait réussi à échapper de justesse à l'emprisonnement en sautant d'une fenêtre de son domicile au moment où les Allemands avaient encerclé la maison pour le faire prisonnier car ils soupçonnaient que Jules Dominique avait contribué à l'organisation de la grève générale de 1942.

Il continua le combat au sein du maquis belge en effectuant des opérations de sabotage et en causant des pertes sensibles à l'ennemi. Les réseaux de passeurs du nord du pays lui rendirent de grands services en lui apportant bon nombre de jeunes Luxembourgeois en fuite désireux de combattre l'ennemi. Le nombre croissant de jeunes maquisards dans sa «brigade» lui posa de grands problèmes de ravitaillement qu'il réussit néanmoins à gérer à l'aide de parachutages organisés par le gouvernement en exil. Engagé dans la nouvelle garde grand-ducale, Jules Dominique eut le privilège de faire partie des troupes escortant la Grande-Duchesse Charlotte lors de son retour de l'exil.

Le maquisard luxembourgeois Raymond Muller se trouvait, lui, blessé dans un hôpital militaire de campagne dans le département de l'Eure (Haute-Normandie) lorsque son pays natal fut libéré le 10 septembre 1944. Etudiant gréviste de 1942, il avait été interné au «Umerziehungslager» Stahleck. Rentré chez lui, il fuit en direction de la France où il devient fermier à Pont-Audemer. Il rejoint le maquis «Surcouf» où il se distingue lors d'une attaque à main armée qui a pour suite l'extermination de la Feldgendarmerie de St-Georges-du-Vivère. En août 1944 il est grièvement blessé à la mâchoire lors de l'atta-

que d'un convoi où tous les officiers allemands seront tués. Il décédera des suites de ses blessures en janvier 1945.

La Brigade Piron libère Bruxelles

Qu'en est-il de nos anciens combattants de la Brigade Piron débarqués à Arromanches et à Courseulles-sur-Mer le 6 août 1944? Après avoir participé aux combats de la baie de Sallenelles et libéré la côte fleurie suite à de durs combats, ils ont avancé en direction de la Belgique en longeant la côte française. La frontière belge est traversée dans la soirée du 3 septembre 1944. Le 4 septembre, les «Pironistes» luxembourgeois ont le privilège de participer à la libération de Bruxelles où ils sont acclamés par la population.

Le 10 septembre 1944, après avoir passé quelques jours aux alentours de Bruxelles pour sécuriser les points vitaux (casernes, terrains d'aviation), ils reçoivent l'ordre d'avancer en direction de Bourg-Léopold. Enthousiastes par la nouvelle de la libération de leur pays si proche, les «Pironistes» luxembourgeois voulaient évidemment faire une escapade rapide au Luxembourg pour revoir et rassurer leurs familles. Ils n'eurent cette possibilité que quelques jours plus tard lorsqu'une poignée d'eux eut une permission de 48 heures, comme par exemple Benny Michaux qui revint à Dudelange rassurer sa famille et rendre hommage, le 16 septembre 1944, aux civils tués quelques jours plus tôt par les nazis. Suite à cette courte permission, tous sont revenus dans leurs unités pour continuer les durs combats de libération de la Belgique et de la Hollande.

En outre, à la libération de leur pays bon nombre de Luxembourgeois, déserteurs ou prisonniers de guerre de la Wehrmacht suivaient encore leur instruction militaire en Grande-Bretagne pour ensuite être intégrés dans les rangs de la Brigade Piron.

Un cadet de la France libre détaché dans l'armée américaine

Le 10 septembre 1944, un ancien combattant luxembourgeois se



Le prince Jean et le prince Félix acclamés par la foule à la fenêtre de l'Hôtel de Ville en fin d'après-midi du 10 septembre 1944.

trouvait au Luxembourg depuis la veille. Il s'agit d'Aloyse Schiltz, futur commandant de la Garde grand-ducale. Natif d'Ettelbruck, le chemin qui l'a mené de sa ville natale à la capitale fut long et parsemé d'obstacles.

C'est en août 1941, suite à un acte de sabotage à l'encontre de l'occupant qu'Aloyse Schiltz doit quitter le pays. En France, il passe la ligne de démarcation et atterrit dans les chantiers ruraux près de Montpellier. Grâce à la résistance française, il se procure les papiers qui lui permettent d'atteindre Lisbonne via l'Espagne. Le 2 septembre 1944, après un séjour de trois semaines, Aloyse Schiltz part en hydravion en direction de Southampton.

Aloyse Schiltz passa par les longs interrogatoires du centre de triage de la «Patriotic School» avant de pouvoir se porter volontaire pour devenir élève officier à l'école des Cadets de la France libre (St-Cyr en exil). En juin 1944, Aloyse Schiltz sort de la promotion dite du «18 juin» avec le grade d'aspirant. Suite à un stage de formation dans les commandos parachutistes, il est affecté au B.C.R.A. (Bureau central de renseignement et d'action).

Parachuté en France occupée fin août 1944, Aloyse Schiltz encadre les combattants du maquis près de Charleville-Mézières. Le 5 septembre 1944, il reçoit la mission d'attaquer un convoi allemand, lorsqu'à sa grande surprise il voit arriver un convoi de troupes de reconnaissance allié de la 5th US Armored Division (5th AD). Par ordre du général Koenig, chef des Forces françaises de l'intérieur, Aloyse Schiltz est ensuite rattaché au G2 (Intelligence-Renseignement) de la 5th AD pour continuer avec elle l'avancée rapide vers le Luxembourg.

Le 9 septembre 1944, le convoi précurseur de la 5th AD traverse la frontière près d'Athuis pour libérer Pétinge au cours de l'après-midi. Aloyse Schiltz traverse la frontière en uniforme allié au bord d'une jeep conduite par le lieutenant Clayton d'Avy. Le convoi libérateur avance en direction de la capitale lorsqu'il s'arrête pour passer la nuit dans un champ aux alentours de Dippach. Le commandant d'Aloyse Schiltz lui déclara: «We are waiting for your King», LL.AA.RR. les princes Félix et Jean étant en route pour contribuer à la libération de la capitale.

Le lendemain, 10 septembre, Aloyse Schiltz et les troupes libératrices de la 5th AD entrèrent à Luxembourg sous les chaleureuses acclamations de la population. Que d'émotions pour le jeune lieutenant qui peut reparler le luxembourgeois dans son pays après trois ans d'absence! La mission d'Aloyse Schiltz est de prendre contact avec les membres du conseil communal de la capitale pour faire un point de la situation. Le contact avec le bourgmestre Gaston Diederich, qui est mis au courant des plans de la libération par la 5th AD, se fait à l'aide de Gust Jacquemart. Aloyse Schiltz accompagne le bourgmestre Diederich à l'hôtel de ville où, durant l'après-midi, LL.AA.RR. les



Photo prise le 10 septembre 1944 à Luxembourg. Pierre Greisch, Louise Greisch-Schonen.

princes Félix et Jean viennent d'être acclamés par la population enthousiaste. Aloyse Schiltz y est informé que, suite à la désertion de la Wehrmacht, son frère René est caché depuis de longs mois dans le clocher de l'église de Pfaffenthal. Aloyse se met directement en route et les deux frères se revoient enfin après plus de trois ans. Aloyse Schiltz y apprend malheureusement aussi la déportation du reste de la famille. René Schiltz se porte ensuite immédiatement volontaire comme interprète pour servir dans la 5th AD où il est intégré au vu de ses connaissances sur l'organisation de l'armée allemande.

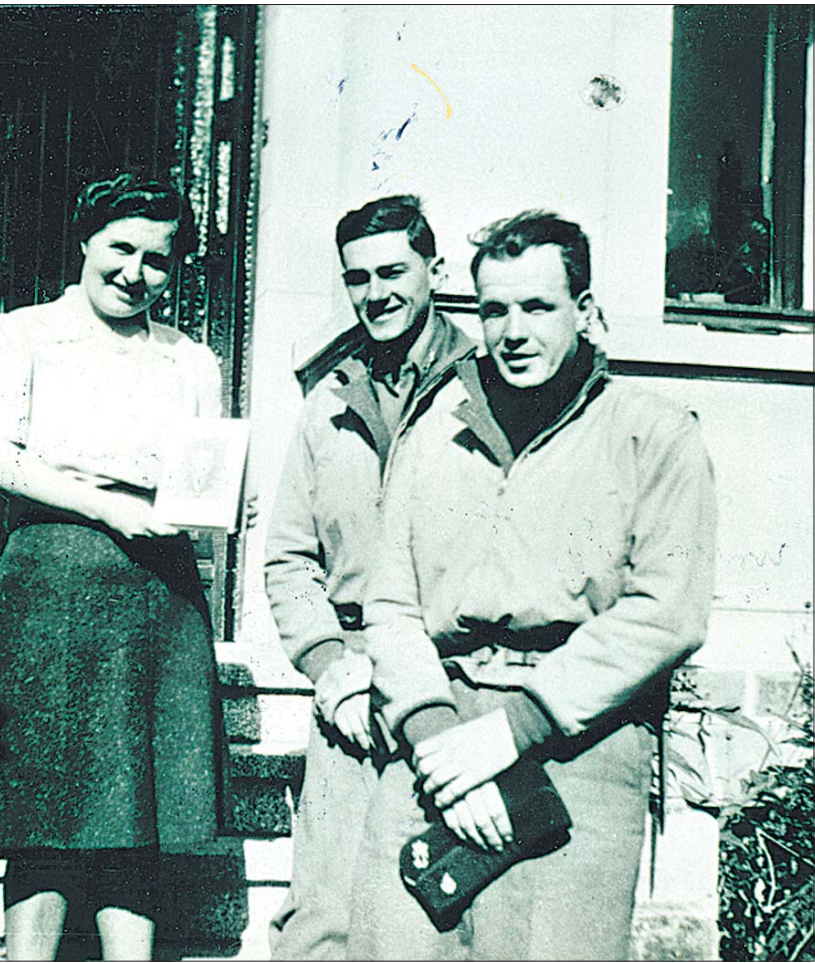
Après avoir passé le reste de la journée du 10 septembre dans la capitale et avoir pu dormir quelques heures Aloyse Schiltz continua avec la mission qui lui avait été confiée: obtenir les plans de la ligne Siegfried et prendre l'émetteur radio de Junglinster qui était tombé quasiment intact aux mains des Alliés. Aloyse Schiltz retourne à Ettelbruck, où avec l'aide de Luxembourgeois employés de force dans la construction en Allemagne, il obtint les plans de la ligne Siegfried qu'il remit à ses supérieurs au QG divisionnaire à Larochette.

Après l'attaque de la ligne Siegfried près de Wallendorf, la 5th AD et les deux frères Schiltz se retrouvèrent près de Liège jusqu'à la prise d'Aix-la-Chapelle. René resta au service des 5th et 28th AD durant la bataille des Ardennes en servant essentiellement d'interprète.

En novembre 1944, Aloyse Schiltz fut rappelé par le gouvernement luxembourgeois pour former la Garde grand-ducale composée de volontaires. C'est ainsi que le 14 avril 1945 le capitaine Schiltz eut l'honneur d'escorter la famille grand-ducale lors de son retour de l'exil.

Les princes acclamés par la population

Le 10 mai 1940, la famille grand-ducale et le gouvernement fuient le Luxembourg envahi par les troupes nazies. Désirant combattre avec les



bourg devant la maison de la famille Greisch-Schonen: Jean-Pierre Schonen, Jean-le Lieutenant américain Clayton d'Avy et le Lieutenant Aloyse Schiltz (d. g. à dr.). (PHOTO: COLLECTION ALOYSE SCHILTZ)

Alliés, en 1942 les princes Félix et Jean s'engagent dans l'armée britannique.

En tant que brigadier général le prince Félix devient commandant de la Mission militaire luxembourgeoise. Il participe à la libération de Paris le 25 août 1944. Le 9 septembre, il est rattaché à la 5th AD pour participer à la libération du Luxembourg.

Dans la matinée du 10 septembre 1944, le prince Félix traverse la frontière avec le général Lunsford E. Oliver, commandant de la 5th AD, et l'accompagne jusqu'à la capitale où, du balcon du Cercle municipal, ils sont acclamés par la population.

Le prince Jean s'engage quant à lui dans les Irish Guards, avec lesquels il fait son instruction militaire comme officier. Il est lieutenant lorsqu'il débarque à Arromanches en Normandie le 11 juin 1944 et qu'il participe aux durs combats de Caen et de la poche de Falaise. Son unité avance à travers le nord de la France et la Belgique pour participer à la libération de Bruxelles. Le 10 septembre 1944, le prince Jean est rattaché à la 5th AD pour arriver à la capitale au cours de l'après-midi où il revoit le prince Félix lorsqu'ils sont acclamés par la population à l'hôtel de ville au «Knuedler».

Le prince Félix passe le commandement de la Mission militaire luxembourgeoise au colonel Frank Fraser et continue le combat pour participer à la libération du camp de Dachau.

Le prince Jean doit immédiatement rejoindre son unité qui va être engagée dans les durs combats de l'opération Market Garden aux Pays-Bas et dans l'avancée à travers l'Allemagne.

Sans oublier tous les autres...

Ne pouvant citer tous les anciens combattants luxembourgeois et tous les corps d'armes dans lesquels ils ont servi, il est néanmoins clair qu'ils ne sont pas oubliés. Quelques-uns contribuèrent à la libération à l'autre bout du monde,

comme p. ex. Charles Brahm, engagé au sein de l'armée américaine dans le théâtre d'opérations du Pacifique. D'autres Luxembourgeois, engagés dans la marine marchande armée faisaient des transports de ravitaillement en munitions et en armes pour les Alliés.

Au vu de leurs connaissances linguistiques et géographiques des agents secrets luxembourgeois furent formés et parachutés en territoire occupé pour effectuer des missions d'infiltration ou de sabotage. Le 10 septembre 1944, certains d'entre eux se trouvaient encore derrière les lignes ennemies et devaient rejoindre leurs unités en territoire libéré par leurs propres moyens. Citons entre autres Emile Krieps, futur ministre et officier de l'armée luxembourgeoise qui se trouvait en mission en Belgique lors de la libération. Suite à des activités patriotiques, le cofondateur des PI-Men s'est évadé du camp de Hinzert où il était détenu par les Allemands. Il réussit à rallier Londres après être passé par la France et divers camps d'internement espagnols. Formé comme agent de renseignement et d'action, Emile Krieps sera parachuté en Belgique pour effectuer des missions spécifiques au sein du maquis belge dans la région de Charleroi. Après la libération, il reviendra au Luxembourg et se mettra à disposition du gouvernement pour ensuite être intégré dans la nouvelle armée luxembourgeoise.

Au moment de la libération, bon nombre de Luxembourgeois se trouvaient en Afrique du Nord, engagés dans la Légion étrangère. Ils avaient participé à de sévères combats et durent finir les cinq ans d'engagement pour lesquels ils avaient signé.

Dans l'impossibilité de pouvoir couvrir toutes les histoires individuelles, l'ensemble des anciens combattants luxembourgeois de la Seconde Guerre mondiale obtiennent hommage et reconnaissance par les histoires individuelles de leurs frères d'armes relatées dans le présent article.

«Ces hommes ne seront pas oubliés»

L'espace mémoire au musée d'histoire militaire / Un hommage aux anciens combattants

PAR LE COLONEL E.R. GUY LENZ,
PRÉSIDENT DU CONSEIL
D'ADMINISTRATION DU MNHM

Comme jeune élève officier à l'école militaire on m'a toujours inculqué le respect de nos anciens, ceux qui avaient donné l'exemple dans la défense de nos libertés et de la paix, ceux qui avaient su sauvegarder l'honneur de la nation et l'identité nationale. Tout au long de ma carrière de soldat, j'ai vécu des 14 juillet français, des 21 juillet belges et des «4th of July» américains, pour ne citer que ceux-là, mais jamais sans qu'un hommage tout particulier soit rendu à ceux et à celles qui s'étaient battus pour que nous, les jeunes, vivions des fêtes nationales en toute liberté et même avec une telle évidence de paix que certains mouvements dits «pacifistes» pouvaient se permettre de critiquer de haute voix les efforts de défense devenus, apparemment, superflus et sans objet.

Dans mon propre pays, le Luxembourg, où on ne m'a que marginalement appris mon histoire nationale, sans même parler de l'histoire militaire, pourtant partie intégrante et non sans intérêt, j'ai pu me rendre compte que, pour les enrôlés de force de la Deuxième Guerre mondiale, les résistants, les réfractaires, il y a eu, à juste titre et heureusement un lieu de mémoire et une place, bien évidemment plus que méritée, dans nos commémorations et publications nationales. Qu'il me soit permis de me limiter dans ces lignes, à nos anciens combattants de la Deuxième Guerre mondiale, eu égard au 65^e anniversaire de la libération du Luxembourg par les alliés, surtout américains en 1944 et 1945.

Lors des festivités des 50^e et 60^e anniversaires de la libération du Luxembourg, nous, Luxembourgeois, donnions l'exemple de la façon dont nous étions capables de recevoir, d'honorer et de commémorer les vétérans des pays alliés et surtout américains. Nous leur offrions, à juste titre et à raison, toute notre estime et leur rendions les honneurs dus. Nos propres anciens combattants participaient plutôt en marge des événements, voilà du moins mon opinion personnelle. Pourquoi?

Ceux qui, au péril de leur vie, ont volontairement regagné l'Angleterre ou un maquis par de longs périple non sans souffrances et dangers pour rejoindre les rangs des alliés, pour servir soit dans des unités d'armées régulières ou des organisations de résistance armée, n'y auraient-ils pas droit? Pourquoi n'y a-t-il pratiquement aucune place publique, aucune rue ou même un simple chemin qui porte le nom d'un de ceux qui sont morts au combat? Nous avons pourtant des «Boulevard Patton, Avenue Charles de Gaulle, Place Mc Vicker» et d'autres. Pourquoi ne se rappelle-t-on pas, ou très peu, les noms des unités dans lesquelles nos Luxembourgeois ont directement ou indirectement contribué à la libération de notre pays? Rappelons-nous la déclaration officielle du Gouvernement à l'occasion de la Journée de la Commémoration nationale en 2007 dans laquelle, pas une ligne,

pas même un mot n'avait été réservé à ces anciens combattants volontaires. Je n'ose même pas croire à une omission volontaire de l'auteur, qui ferait preuve d'une ingratitude flagrante. Un simple oubli est indigne.

«Il n'y a qu'à l'armée que ces noms apparaissent»

Il n'y a qu'à l'armée, à la caserne Grand-Duc Jean à Diekirch, que ces noms apparaissent. Normal me direz-vous, mais il a fallu attendre 2001 pour que ce soit le cas. Ce n'est qu'à partir des années 1990 que les drapeaux des organisations des Anciens Combattants défilent à la parade militaire de la Fête nationale du 23 juin, portés par des jeunes soldats en hommage à leurs anciens.

De 1984 à 1993, le «musée d'histoire 44-45» de Diekirch couvrait l'histoire de la Bataille des Ardenes telle qu'elle s'était déroulée au Luxembourg. En 1993, après que la partie sur l'histoire de l'armée luxembourgeoise y ait été ajoutée, le musée d'histoire de Diekirch a été érigé en «Musée National d'histoire Militaire» (MNHM) par arrêté du ministre de la Culture d'antan.

En cette même année, Son Altesse Royale le Grand-Duc Jean faisait don au MNHM d'un canon de 25 livres que lui-même avait reçu en cadeau de son Régiment des Irish Guards. L'idée était celle que ce canon, servi par les artilleurs luxembourgeois de la Brigade «Piron» belge serait un jour exposé au MNHM en mémoire de ses servants. Les membres de la Fraternelle des Anciens de la Brigade Piron organisaient une collecte pour acquérir à leurs propres frais le tracteur «Morris» et le caisson à munitions qui complétaient la pièce d'artillerie. Il ne manquait plus que le financement des transformations voire extensions au bâtiment du musée, surchargé, pour pouvoir héberger cette exposition. Il aura fallu attendre 16 ans, avec de nombreuses et vaines requêtes des responsables du musée auprès des différentes autorités politiques de leur accorder les moyens budgétaires nécessaires à la réalisation du projet envisagé, pour que, grâce à la générosité et la motivation du ministre de la Défense, Jean-Louis Schiltz, la somme de 200.000 euros soit accordée à ces fins.

D'où vient l'idée de créer un «espace mémoire»?

D'où vient l'idée de créer un «espace mémoire», en hommage aux anciens combattants luxembourgeois au Musée National d'histoire Militaire?

Le nouveau concept pour le MNHM, rédigé par le Conseil d'administration, afin de bien cadrer l'avenir du musée contient les missions de ce dernier. Outre l'illustration de l'histoire et la diffusion du savoir, la sauvegarde de la mémoire collective, le soutien de la reconnaissance nationale et la commémoration de la solidarité nationale du temps de la Deuxième Guerre mondiale en sont des pièces maîtresses. Il s'agit de faire passer le message contre l'oubli aux générations à venir.

Etant donné que le Musée National d'histoire Militaire, couvre

l'histoire de la Bataille des Ardenes 44-45 en commémorant les vétérans des deux côtés belligérants, il s'est également fixé comme but la commémoration de nos propres vétérans dans le cadre de l'histoire sur l'Armée luxembourgeoise. La volonté de faire du MNHM aussi le musée des anciens combattants était née.

D'abord fallait-il collectionner des sources d'information telles que livres, documents, films et photos. Des témoignages d'anciens combattants furent enregistrés sur bandes vidéo et DVD. Ces sources d'information seront conservées et exploitées dans le centre de documentation du MNHM et ouvertes au grand public dans la bibliothèque du musée qui sera inaugurée au courant de l'année 2010.

L'espace mémoire, en hommage aux anciens combattants, reposera sur trois piliers. Un pavillon construit dans la cour du musée, exposera la pièce d'artillerie de 25 livres, servie par les artilleurs luxembourgeois de la «Luxembourg battery» de la Brigade Piron belge, qui débarquait le 6 août 1944 sur les plages de Normandie à Arromanches et à Courseulles. Une salle dédiée aux Anciens Combattants Luxembourgeois en général, est aménagée au troisième étage du musée. Un diorama illustrera les Luxembourgeois engagés dans les maquis, en Belgique comme en France. Une vitrine exposera des uniformes alliés, qui ont été portés par les Luxembourgeois, qu'ils aient combattu aux côtés des soldats belges, britanniques, français, américains ou russes. Des documents et des photos illustreront la vie des combattants luxembourgeois en opération.

Une vitrine sera dédiée à Son Altesse Royale le Grand-Duc Jean qui a daigné faire don de ses uniformes au MNHM. Ses uniformes retraceront son histoire au sein du régiment des Irish Guards pendant la guerre ainsi que ses années au sein de l'Armée luxembourgeoise d'après-guerre et notamment comme Commandant à la tête de cette dernière.

L'espace mémoire est inauguré ce 10 septembre 2009, dans le cadre des commémorations pour le 65^e anniversaire de la libération du Luxembourg. En 2010, à l'occasion du 60^e anniversaire du début de la Guerre de Corée, sera inaugurée la deuxième partie de l'espace mémoire, dédiée aux anciens combattants luxembourgeois de la Guerre de Corée. En 2014, pour le centenaire du début de la Première Guerre mondiale, sera complétée la partie rendant hommage aux anciens combattants luxembourgeois de la Première Guerre mondiale.

Chers Anciens Combattants, vous qui avez bien mérité de la patrie, vous qui n'avez pas hésité à prendre vos responsabilités, vous qui étiez prêts à faire don de votre vie pour que la nation soit libérée, vous ne serez pas oubliés, tel est le vœu solennel que font les bénévoles du Musée National d'histoire Militaire de Diekirch, votre musée. Les quelque 30.000 visiteurs par an, les recrues de l'armée, les stagiaires de l'école de police et le nombre croissant de classes scolaires qui passent aux MNHM se souviendront de vous.



Une des plus belles pages de la Fifth Armored Division

La percée américaine de la Ligne Siegfried à Wallendorf

La chronologie des événements

PAR JACQUES DOLLAR

Le 65^e anniversaire de la Libération nous donne l'occasion de présenter une étude détaillée sur la percée américaine de la Ligne Siegfried à Wallendorf, telle qu'elle s'est déroulée. De toutes les commémorations, aucune n'a de valeur comparable à celle du 10 septembre, grande date de notre histoire nationale. La percée de Wallendorf en 1944, par la *Fifth Armored Division*, mérite bien sa place parmi les exploits de la Dernière Grande Guerre.

Pour réécrire cette opération militaire, nous avons bénéficié du précieux témoignage du lieutenant-colonel Aloyse Schiltz¹, mémoire vivante de la Libération, ancien cadet et ancien lieutenant des commandos de la France Libre, vétéran de la 5^e division blindée américaine, avec laquelle il s'est lancé à l'assaut de la Ligne Siegfried.

Nous nous sommes largement inspirés de l'ouvrage *Paths of Armor* d'Albert Love, consacré à l'épopée de la 5^e division blindée américaine. L'auteur est connu pour être le plus méticuleux possible et le plus proche de la vérité historique.

On nous permettra d'inclure dans cette évocation les éminents services rendus par les résistants François Scheifer et Joseph Delfeld, qui se sont particulièrement distingués en recueillant d'importants renseignements sur le système défensif de la Ligne Siegfried.

Une carte topographique exceptionnelle (voir page suivante), dressée par le *Festungspionierstab 23* de la Wehrmacht, accessible jadis aux seuls officiers d'état-major et mise aimablement à notre disposition par le *Bundesarchiv-Militärarchiv* à Fribourg-en-Brisgau, vient tout récemment de nous dévoiler l'emplacement exact, le type et l'angle de tir des bunkers de la Ligne Siegfried, allant de Wallendorf à Roth près de Vianen.

Avant de relater la percée à Wallendorf - qu'il serait plus raisonnable de qualifier de reconnaissance en force - par la 5^e division blindée américaine, nous croyons nécessaire de faire un bref historique sur l'orgueilleuse Ligne Siegfried, imprenable... sur le papier, systématiquement rasée dans les années d'après-guerre et complètement oubliée de nos jours.

L'iconographie provient initialement de la *US Army Photograph Agency* ou du *US Signal Corps* (sauf indication contraire). Elle fait partie de la collection du Lt-colonel E. T. Melchers, conservée aux Archives nationales à Luxembourg (A.N.L.).

Le mythe de la Ligne Siegfried
Ligne Siegfried ou *Westwall*, ainsi s'appelle l'ensemble de fortifications, ordonné en 1936 par Hitler et construit à la suite de l'occupa-



Le major général Lunsford E. Oliver, Libérateur du Luxembourg.

(COLLECTION E.T. MELCHERS/A.N.L.)

tion militaire de la Rhénanie par la Wehrmacht et ce au mépris des accords de Locarno. En laissant faire le dictateur sans réagir, Anglais et Français vont entraîner les catastrophes que l'on connaît.

Conçue pour protéger l'ouest de l'Allemagne d'une imaginaire agression par la France, la Ligne Siegfried s'étendait sur 630 km allant de Kleve à Bâle. Tout au long de cette frontière on a dénombré quelques 18.000 bunkers et blocs de combat bétonnés de différents types avec de multiples variantes, ainsi qu'une ligne anti-chars d'environ 250 km matérialisée par des «dents de dragons» en béton, de 90 km de fossés anti-chars, des champs de mines associés à des réseaux de barbelés etc. Parallèlement, l'Allemagne a perfectionné une armée de métier à caractère offensif.

Le secteur fortifié de Bitburg - qui englobe Wallendorf et qui nous intéresse plus spécialement -

est étoffé à la date du 6 septembre 1938 de 211 blocs de combat, à savoir: 80 blocs armés de mitrailleuses, 111 blocs armés de canons anti-chars et de 20 blocs armés d'artillerie de campagne.

Pour accélérer cette oeuvre gigantesque, Hitler confie en 1938 la direction des travaux à l'organisation Todt, une formation paramilitaire dirigée par le Dr Fritz Todt. Celle-ci utilise temporairement jusqu'à 550.000 hommes sur les différents chantiers, dont 350.000 enrôlés du *Reichsarbeitsdienst* (RAD), 100.000 sapeurs de la Wehrmacht et 100.000 ouvriers réquisitionnés.

L'arrêté grand-ducal du 13 novembre 1939 interdit de photographier et de prendre au téléobjectif les territoires de la France et de l'Allemagne. Comme les ouvrages fortifiés de la Ligne Maginot ne sont guère visibles depuis le Grand-Duché - contrairement à ceux de la Ligne Siegfried - tout

laisse supposer que cette interdiction se rapporte à une intervention de la Légation du Reich auprès du gouvernement luxembourgeois.

La propagande nazie a exploité habilement la Ligne Siegfried en la présentant comme un rempart infranchissable, que nul ne saurait jamais violer. Ainsi peut-on lire dans la *Bitburger Zeitung* d'avant-guerre: «*Genie, Organisationskunst, Wehrwille und Einsatzbereitschaft schufen das gewaltigste Befestigungswerk aller Zeiten.*» En fait, la réalité fut beaucoup plus modeste. Bien que nettement moins élaboré que la Ligne Maginot, la Ligne Siegfried a cependant, par sa seule présence, joué pleinement son rôle d'intoxication.

«On ira pendre notre ligne sur la Ligne Siegfried...», cette chanson du corps expéditionnaire britannique en France, interprétée par Ray Ventura au début des hostilités, précède de quelques

mois l'invasion allemande du 10 mai 1940.

Lors du débarquement allié en Normandie, le 6 juin 1944, la Ligne Siegfried se trouve dans un état de délabrement avancé. Les bunkers sont partiellement inondés ou servent comme entrepôts pour betteraves et pommes de terre aux paysans de l'Eifel. L'artillerie, les champs de mines et les réseaux de barbelés ont été enlevés et réemployés au «Mur de l'Atlantique». Même les clefs des portes blindées ont bien souvent disparu. Ne demeurent intactes que les «dents de dragons» en béton.

Le 31 juillet 1944, au moment où les mauvaises nouvelles s'accumulent à l'OKW², Hitler ordonne la remise en état et le réarmement de la Ligne Siegfried. Mais, comme l'arme défensive a considérablement évolué au cours des années en devenant plus volumineuse, les embrasures des chambres de tir des bunkers se sont avérées incapables à recevoir un armement moderne. Au départ, l'épaisseur du béton des ouvrages n'avait pas été prévu pour résister aux armes à percussion et aux charges creuses. A défaut d'effectifs, chaque dixième ou quinzième bunker en moyenne est occupé.

La chevauchée de la 5^e division blindée américaine d'Avranches à Luxembourg

Après avoir débarqué à *Omaha Beach* en Normandie, le 26 juillet 1944, la 5^e division blindée (*Fifth Armored Division*), sous les ordres du major général Lunsford E. Oliver, est lancée dans la brèche d'Avranches et occupe, le 2 août au soir: Ducey, Saint-James et Saint-Hilaire. Rattachée à la III^e armée du général George S. Patton Jr, elle s'enfonce dans la Mayenne et libère Le Mans (8 août) avant d'infléchir vers le nord, appuyée à sa gauche par la 2^e DB de Leclerc pour faire face à la contre-attaque allemande de Mortain, et d'emporter Alençon (12 août), Argentan (14 août) et Dreux (16 août). C'est ensuite la ruée vers la Seine, qui sera franchie le 24 août à Louviers et Mantes-la-Jolie.

Incorporée au V^e corps d'armée du major général Leonard T. Gerow, la 5^e division blindée participe le 30 août au défilé triomphal sur les Champs-Élysées sous les applaudissements des Parisiens ivres de joie.

Le lendemain, les Sherman du général Oliver sont engagés à Compiègne, à Soissons et dépassent Saint-Quentin à l'ouest et Cambrai à l'est. Ils traversent Valenciennes et arrivent sur la frontière belgo-française, à deux miles au nord de Condé-sur-l'Escaut, le 2 septembre. Un ordre du corps d'armée leur impose alors un repli de 40 km et de se fixer sur la ligne Cambrai-le-Cateau. ▶

¹ A lire dans le «Luxemburger Wort» du 6 septembre 2008.

² OKW = Oberkommando der Wehrmacht.

► La 5^e division blindée, appelée à libérer le Luxembourg et composée des groupements (Combat Command) A, B et R, ainsi que du 1^{er} bataillon du 112^e régiment d'infanterie, reprend sa progression le 4 septembre, en passant par Guise, Hirson et Maubert-Fontaine. L'avance est si rapide et le reflux allemand si grand, qu'elle s'empare le même jour de Charleville-Mézières, réalisant un bon de 155 km en huit heures et dix minutes.

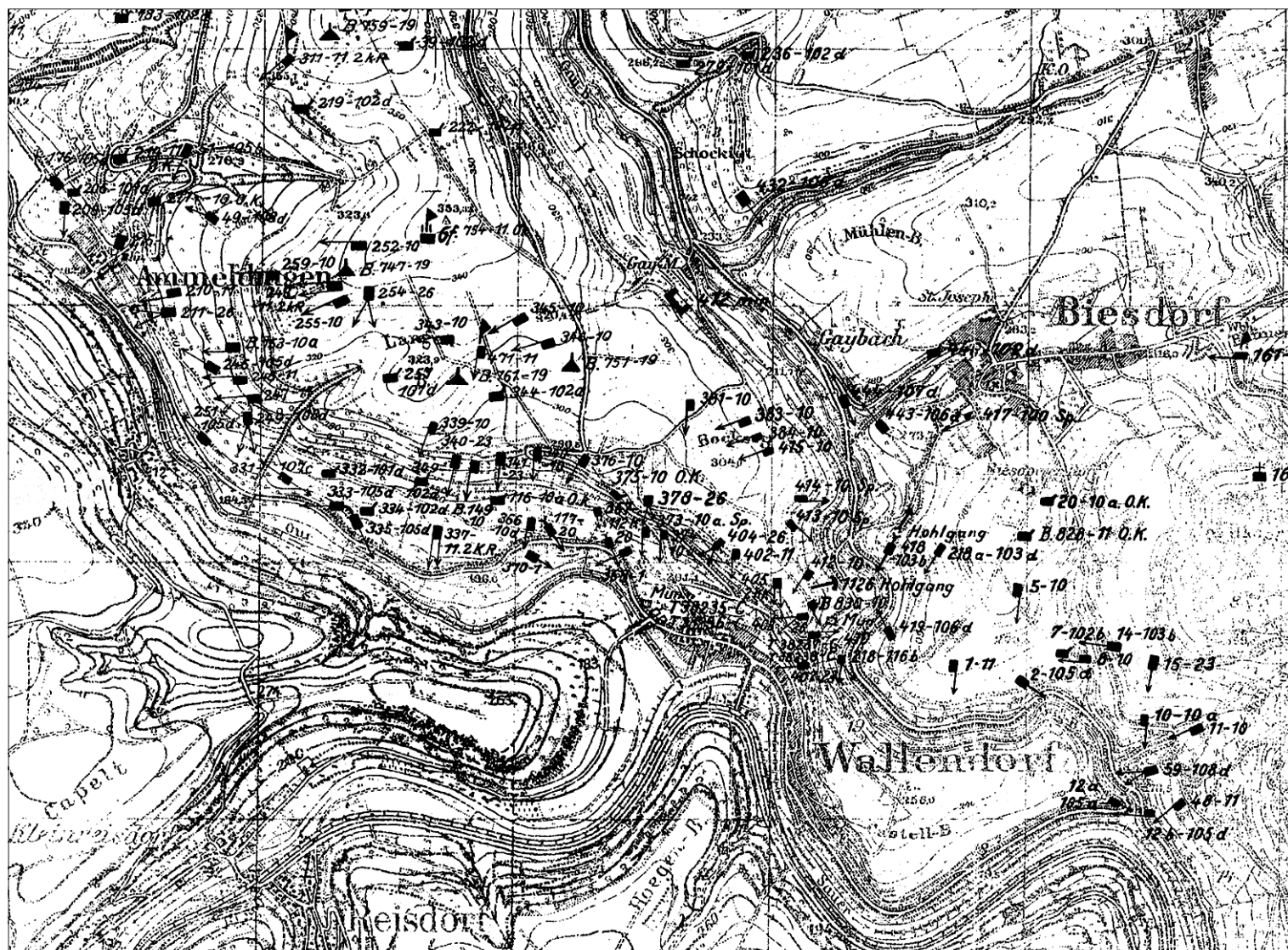
Après la prise de Sedan (6 septembre), le V^e corps d'armée se trouve à court de carburant sur la Meuse, ce qui n'empêche pas le 85th Cavalry Reconnaissance Squadron de pousser des pointes à travers les arrières adverses. Ainsi, un peloton mécanisé d'éclaireurs tombe sur Aloyse Schiltz³ et ses maquisards qui se tiennent en embuscade au nord de Charleville-Mézières. Le capitaine de l'avant-garde américaine invite notre Luxembourgeois à se rendre au QG du corps d'armée, installé à Bouillon, où on lui propose de rejoindre la Fifth Armored Division. Détaché des FFI, il est alors placé sous les ordres du lieutenant-colonel Mc Farland, chef de la G-2 section (service secret), son supérieur direct étant le capitaine Ryan.

Toute la division s'ébranle avec une vigueur nouvelle, le 9 septembre, en deux colonnes: le groupement A (CC A) libère le même jour au pas de charge Virton, Aubange, Athus, Pétange, Linger, Hautcharage, Bascharage, Schouweiler et Dippach. Parti de Carignan, le groupement R (CC R) suit l'axe de repli des restes de la Panzer-Lehr-Division en passant par Florenville, Etalle, Habay-la-Neuve, Metzert, Oberpallen, Redange et Useldange.

Dans l'après-midi du 9 septembre se déroule un sérieux accrochage sur la route Dippach-Luxembourg (non loin du Findelsershaff), opposant des Mark V de la 106^e Panzer-Brigade Feldherrnhalle à cinq Sherman du 34th Tank Battalion, épaulés par des Thunderbolt et une compagnie du 628th Tank Destroyer Battalion⁴. Après avoir perdu quatre panzers, l'arrière-garde allemande doit battre en retraite, sans avoir pu exécuter l'ordre «den Feind bei Dippach zum Stehen zu bringen und zu vernichten».

La libération de Luxembourg-Ville et mission spéciale d'Aloyse Schiltz

Un accueil enthousiaste est réservé à la 5^e division blindée qui libère la ville de Luxembourg, le 10 septembre 1944. Arrivant du faubourg de Merl, les blindés, les



La Ligne Siegfried dans le secteur de Wallendorf (Echelle 1:25.000 / Extrait de la feuille 932-9/6103).

(BUNDESARCHIV-MILITÄRARCHIV, FREIBURG)

half-tracks et les jeeps - qui ont l'attrait de la nouveauté - se dirigeant par la route de Longwy et l'avenue Monterey vers le boulevard Royal au milieu d'un enthousiasme indescriptible. C'est à bicyclette, empruntée à une spectatrice, que Thomas Watson⁵, lieutenant en premier du 34th Tank Battalion, franchit seul le pont Adolphe pour s'assurer que l'ouvrage d'art n'est pas miné, avant d'engager sa colonne blindée dans le boulevard de la Pétrusse. L'allégresse est à son comble lorsque le Prince Félix apparaît vers 10 heures en uniforme anglais de général de brigade, accompagné du major général Lunsford E. Oliver. L'arrivée en jeep vers 15.30 heures du Prince Jean en tenue de lieutenant des Irish Guards est salué frénétiquement par la foule massée devant l'Hôtel de ville, qui, en cette journée sans pareil, s'est laissée aller à l'ivresse de la liberté retrouvée⁶.

Entrée à Luxembourg avec le 85th Cavalry Reconnaissance Squadron à bord d'une jeep conduite par le capitaine Clayton D'Avy, le lieutenant en premier

Aloyse Schiltz ne peut se joindre à l'allégresse générale car, se trouvant en mission spéciale, il est chargé de prendre contact avec le collègue échevinal d'avant-guerre de la ville de Luxembourg afin de recueillir prioritairement des renseignements sur la Ligne Siegfried. Il se rend tout d'abord chez l'échevin Gust Jacquemart - qu'il connaît pour avoir été jadis son comptable - avant de voir le bourgmestre Gaston Diderich. A l'hôtel de ville, Aloyse Schiltz apprend par Edouard Gerson de l'Union des mouvements de résistance, que son frère René, déserteur de la Wehrmacht, se cachait depuis la mi-août 1943 avec cinq autres fugitifs⁷ dans le clocher de l'église Saint-Mathieu au Pfaffenthal. Alors qu'on tire encore sur les hauteurs des Trois Glands, les deux frères se revoient pour la première fois depuis trois ans chez l'abbé Jean-Pierre Ries au presbytère.

Le lendemain, Aloyse et René Schiltz se rendent dans la matinée en jeep à Ettelbruck⁸, leur ville natale, pour y rencontrer François Scheifer, ingénieur-géomètre. Ce dernier, revenu récemment d'Allemagne et contacté par Gust Jacquemart, est censé être porteur de renseignements militaires susceptibles d'intéresser le commandement de la 5^e division blindée américaine, ce qui fut effectivement le cas.

Incorporé de force au Landesbauamt à Siegburg pour participer à l'effort de guerre du «Grand Reich», François Scheifer (1912-1982) fit preuve d'un courage exceptionnel en profitant de ses déplacements pour relever la position exacte des ouvrages de la Ligne Siegfried du secteur de l'Eifel avant de les reporter sur une carte topographique.

Après avoir reçu de François Scheifer ces renseignements - qui, selon toute apparence contribuèrent

à guider les artilleurs américains lors de la percée à Wallendorf - Aloyse Schiltz s'empresse de les remettre au PC avancé de son escadron, installé dans la forêt entre Angelsberg et Larochette.

Le même 11 septembre vers 6.30 heures, une patrouille du 85th Cavalry Reconnaissance Squadron, appartenant au groupement B et conduite par le sergent Holzinger, passe l'Our à Stolzembourg avec mission de sonder les défenses de la Ligne Siegfried. Aucune résistance ne se manifeste et les GI's ne repèrent que des bunkers inoccupés. C'est le vide partout. La patrouille de Holzinger est entrée dans l'histoire pour avoir été la première unité américaine à franchir la frontière allemande au cours de la Seconde Guerre mondiale.

Signalons encore la prise du puissant poste émetteur de Radio-Luxembourg à Junglinster, le 11 septembre vers 19 heures, par une unité spéciale (Task Force), sous les ordres du major Jack Day, composée d'un peloton de chars légers et d'un peloton d'infanterie. Aloyse Schiltz assiste avec la G-2

section à cette opération exécutée sans coup de feu.

Nous ouvrons ici une parenthèse pour rappeler un exploit analogue à celui de François Scheifer, décrit ci-contre. Il s'agit de plans de la Ligne Siegfried dérobés avec une incomparable maestria par le dessinateur technique Jos Delfeld (1922-1993), originaire de Wasserbillig. Après un «séjour» dans les prisons de Luxembourg, Wittlich, Saarburg et Saarbrücken, ce dernier est affecté de force au Pionierstab der Festungsdienststelle à Trèves.



Aloyse Schiltz



François Scheifer

THESE SPACES FOR MESSAGE CENTER ONLY	
TIME FILED	MSG CEN NO.
MESSAGE (SUBMIT TO MESSAGE CENTER IN DUPLICATE) (CLASSIFICATION)	
No. _____	DATE 11 SEPT 1944
To G-2 5 th A.D.	
DISMOUNTED PATROLS CROSSED INTO GERMANY AT 875530 AT 1815 HRS	
OFFICIAL DESIGNATION OF SENDER	
1833 TIME WISHED	
AUTHORIZED TO BE SENT IN CLEAR	SIGNATURE OF OFFICER
	SIGNATURE AND GRADE OF WRITER

Message annonçant l'entrée de la 5^e division blindée en Allemagne.

(COLLECTION ALBERT LOVE)



Vue impressionnante sur les pans de murs calcinés du village fantôme de Wallendorf.

(PHOTO: THÉO DUNKEL - COLLECTION E.T. MELCHERS/A.N.L.)

La percée américaine de la Ligne Siegfried à Wallendorf

► Muni de l'indispensable *Ausweis*, Jos Delfeld est occupé en novembre 1943 comme arpenteur dans la *Festungsfront* du secteur de Bitburg. Nonobstant la présence d'un troupier tenant la mire, il s'arrange pour esquisser discrètement des ouvrages fortifiés qu'il reproduit dans sa chambrette ou qu'il reconstitue de mémoire. De passage à Luxembourg, il remet ces renseignements à Arthur Paulus, chef régional de la LPL⁹, qui en organise l'acheminement vers Londres.

Ayant accès au coffre-fort de l'*Oberinspektor* lors d'un mesurage à Orscholz en décembre 1943, Jos Delfeld prend d'énormes risques en «empruntant» deux plans d'ensemble concernant la position exacte, le type et l'angle de tir des bunkers du secteur de la Sarre. Notre Luxembourgeois ne dispose que d'un laps de temps – entre 2 et 6 heures de l'après-midi – pour réaliser cet exploit: aller par train de Trèves à Luxembourg, déposer les copies chez Arthur Paulus (qui charge Jean-Pierre Mamer de les microfilmer instantanément), les ramener ensuite à Trèves pour les replacer en lieu «sûr» sans attirer le moindre soupçon. Pour le faire, il a fallu de l'audace, beaucoup d'audace!

La transmission clandestine des renseignements à Londres a eu lieu en deux étapes: l'une par le réseau VIC¹⁰ dont la réception

aurait été confirmée par BBC-message et l'autre par le réseau ZÉRO¹¹ et les PI-MEN¹² comme intermédiaires. Mais, ce dernier courrier (contenant entre autres les microfilms des plans de la Ligne Siegfried provenant du *Festungspionierstab 13* et de la *Festungs-Inspektion VI & VIII*) fut brûlé par précaution à Arlon après l'arrestation des correspondants bruxellois, ce qui ne minimise en rien les mérites de Jos Delfeld.

Qu'on nous permette d'énumérer ici des volontaires qui se sont engagés à la Libération comme interprète dans la *Fifth Armored Division*, dont: Jean Hamilius de Luxembourg, René Schiltz et Lucien Kraus d'Ettelbruck, Victor Fischbach de Schieren et Jim Belfort de Rosport, tombé le 27 avril 1945 à Heide au Schleswig-Holstein, onze jours avant la capitulation allemande¹³.

La Ligne Siegfried enfoncée par la Fifth Armored Division

L'ordre d'attaquer la Ligne Siegfried, donné par le major général Oliver, prévoit de lancer l'opération à partir de Wallendorf, d'explorer les ouvrages fortifiés, d'occuper les hauteurs de Mettendorf et de s'emparer de Bitburg. Il n'a jamais été question de foncer, une fois la percée obtenue, au coeur du Reich allemand, mais d'attirer les forces adverses, afin de laisser le

champ libre aux Anglais qui sauteraient sur Arnhem, le 17 septembre 1944.

La mission de percer la Ligne Siegfried est confiée au groupement R (CC R) de la 5^e division blindée. Cette force armée relativement petite, sous les ordres du colonel Glen H. Anderson, se compose: du *10th Tank Battalion*, du *47th Armored Infantry Battalion*, du *95th Armored Field Artillery Battalion*, d'une compagnie du *628th Tank Destroyer Battalion*, d'une compagnie du *22nd Engineer Battalion* et de la *C Troop* du *85th Cavalry Reconnaissance Squadron*. Sont encore rattachés: le 1^{er} bataillon du 112^e régiment d'infanterie (28^e division), le 400^e bataillon d'artillerie et une batterie du 987^e bataillon d'artillerie de campagne.

Le tronçon faiblement fortifié de la Ligne Siegfried entre Wallendorf et Gentingen n'est défendu que par des rescapés de l'unité de combat (*Kampfgruppe*) de la *Panzer-Lehr-Division*, décimée en Normandie, ainsi que par un régiment hétéroclite ramassé à Trèves et par une batterie de quatre canons.

En fin de matinée, le 13 septembre 1944, la grosse artillerie américaine, dont les *155 Long Toms* du *987th Field Artillery Battalion*, se déchaîne sur Bauler et Ferschweiler dans l'arrière-pays. Pendant l'après-midi, le pilonnage redouble d'intensité et frappe Wallendorf, Mettendorf et la Cote 407,

alors que la population abasourdie se terre dans les caves.

14 septembre – L'attaque est déclenchée à 11 heures du matin. Les premiers éléments du 47^e bataillon d'infanterie, venant de Reisdorf, traversent l'Our en amont de Wallendorf après s'être heurtés, plus au sud, à un tir de mitrailleuses adverses.

Parmi les assaillants se trouve le combattant volontaire Aloyse Schiltz, qui nous a déclaré:

- que les blindés, half-tracks et jeeps ont traversé l'Our à gué peu avant qu'elle se jette dans la Sûre;
- que le franchissement de la rivière s'est déroulé sans accrochage avec l'adversaire;
- que les habitants de Wallendorf ont sorti les drapeaux blancs en signe de reddition et qu'ils se sont tenus correctement;
- qu'il refute la présence de *snipers*¹⁴ lors de la prise de Wallendorf, contrairement à ce qu'on a prétendu;
- qu'il a pris part avec la G-2 section du Lt-colonel Mc Farland aux interrogatoires des prisonniers allemands.

La tête de pont est immédiatement exploitée. Les îlots de résistance étant neutralisés, la compagnie B du 10^e bataillon de chars et trois compagnies du 47^e bataillon d'infanterie escaladent les pentes du Bocksberg (304 m) au nord de Wallendorf, sans prendre le temps de souffler elles empruntent une route étroite et sinueuse. D'un seul élan, la troupe de choc ouvre une brèche importante dans cette zone de la Ligne Siegfried... vantée pourtant d'inviolable par la propagande nazie.

Ce même jour, la compagnie C du *22nd Engineer Battalion* met en place une passerelle (*treadway bridge*) pour accélérer le passage de l'infanterie.

15 septembre – Un épais brouillard recouvre au matin les hauteurs conquises la veille, lorsque les chars et l'infanterie US dévalent la pente pour déboucher dans la vallée de la Gay¹⁵. Une seule route et un seul pont conduisent alors de Wallendorf vers Bitburg en franchissant la Gay. Au moment d'arriver au pont à l'entrée de Niedersgegen, la compagnie B du *10th Tank Battalion* surprend dix panzers, détruit deux

Mark IV et un semi-chenillé blindé. Dans l'engagement, la suspension d'un Sherman est touchée, le mettant hors de combat.

Le pont en bois sur la Gay à Niedersgegen s'écroule sous le poids du char de pointe de la *Task Force Boyer*, obligeant les éléments qui suivent de franchir la rivière à gué, avant de monter vers Hommerdingen et Freilingen, pour se retrancher sur la Cote 407 au sud de Mettendorf.

Après avoir passé la Gay à Niedersgegen, la *Task Force Hamberg* nettoie Hommerdingen et Kruchten avant de s'emparer de Nusbaum, Enzen, Halsdorf et Stockem, de même que d'une hauteur au sud de Bettingen.

Dans l'après-midi, le 95^e *Armored Field Artillery Battalion* traverse l'Our à Wallendorf. En s'approchant de Niedersgegen, il doit pousser un groupe de soldats allemands qui, arrivant par la route de Körperich, a repris le contrôle du passage de la Gay. Les Allemands sont finalement délogés par les tirs de la colonne d'artillerie automouvante.

16 septembre – Le groupement B (CC B), commandé par le colonel J. T. Cole, arrive dans la matinée pour consolider la tête de pont, grande comme un mouchoir de poche, et pour assurer le passage de la Gay, appelé *Deadman's Ford*¹⁶ par les GI's. La *Task Force Gilson* est chargée de cette mission. Après avoir traversé la Prüm à Wettlingen, le 1^{er} bataillon du 112^e régiment d'infanterie, renforcé par la compagnie C du *47th Infantry Battalion*, la compagnie C du *10th Tank Battalion* et la compagnie B du *628th Tank Destroyer Battalion*, se lancent et enlèvent la Cote 298, située à 8 km de Bitburg en ligne droite. Mais ils n'iront pas plus loin. Une contre-attaque allemande, appuyée par des panzers, bouscule à 21 heures la pointe américaine qui se retranche à l'est de Wettlingen.

⁹ LPL = Ligue Patriotique Luxembourgeoise.

¹⁰ VIC = Prénom du ministre Victor Bodson.

¹¹ ZÉRO = Réseau de renseignements fondé à Bruxelles.

¹² PI-MEN = Patriotes Indépendants Luxembourgeois.

¹³ Communication de Jos Krippes.

¹⁴ Tireurs d'élite embusqués.

¹⁵ Cours d'eau parallèle à celui de l'Our.

¹⁶ Gué de l'homme mort.



DCA américaine à affût quadruple de 12,7 mm en position à Wallendorf.

(COLLECTION E.T. MELCHERS/A.N.L.)

► La riposte allemande s'organise. Des obus de gros calibre tombent sur la Cote 407, défendue énergiquement par la *Task Force Boyer*. Au passage de la Gay à Niedersgegen, des pointes allemandes sont repoussées par la *Task Force Gilson*, de même que sur les arrières américaines à Ammeldingen sur l'Our. Le sergent Holzinger du *85th Cavalry Reconnaissance Squadron* (qui s'était distingué en s'infiltrant le 11 septembre dans la Ligne Siegfried en face de Stolzenbourg) trouve la mort lors des combats de ce jour.

La tête de pont, établie le long de l'Our entre Wallendorf et Ammeldingen, n'a à aucun moment dépassé cinq kilomètres en largeur et douze kilomètres en profondeur.

Du 14 au 16 septembre, une centaine de bunkers implantés dans le tronçon enfoncé de la Ligne Siegfried ont été démantelés par les compagnies B et C du *22nd Engineer Battalion* à l'aide de lanceflammas et de charges explosives.

La contre-attaque allemande

Le feld-maréchal von Rundstedt, commandant en chef du front de l'Ouest, réussit à colmater la brèche de Wallendorf, malgré le désastre complet de la Wehrmacht et l'absence de tout ordre à Trèves et dans l'immédiat *Hinterland*. Avec leur énergie habituelle, les Allemands parviennent en quelques jours à rassembler tout ce qui tombe sous leurs mains et notamment: la fragile *Kampfgruppe* (déjà citée) du baron von Hauser, appartenant à la *Panzer-Lehr-Division*; une compagnie de la *Panzer-Brigade 108*; deux régiments de la *19^e Volks-Grenadier-Division* et huit bataillons composés de vétérans du *Volks-Sturm*. L'étonnant est que ces forces assez disparates sont trois fois supérieures en nombre à celles des Américains engagés dans l'affaire de Wallendorf.

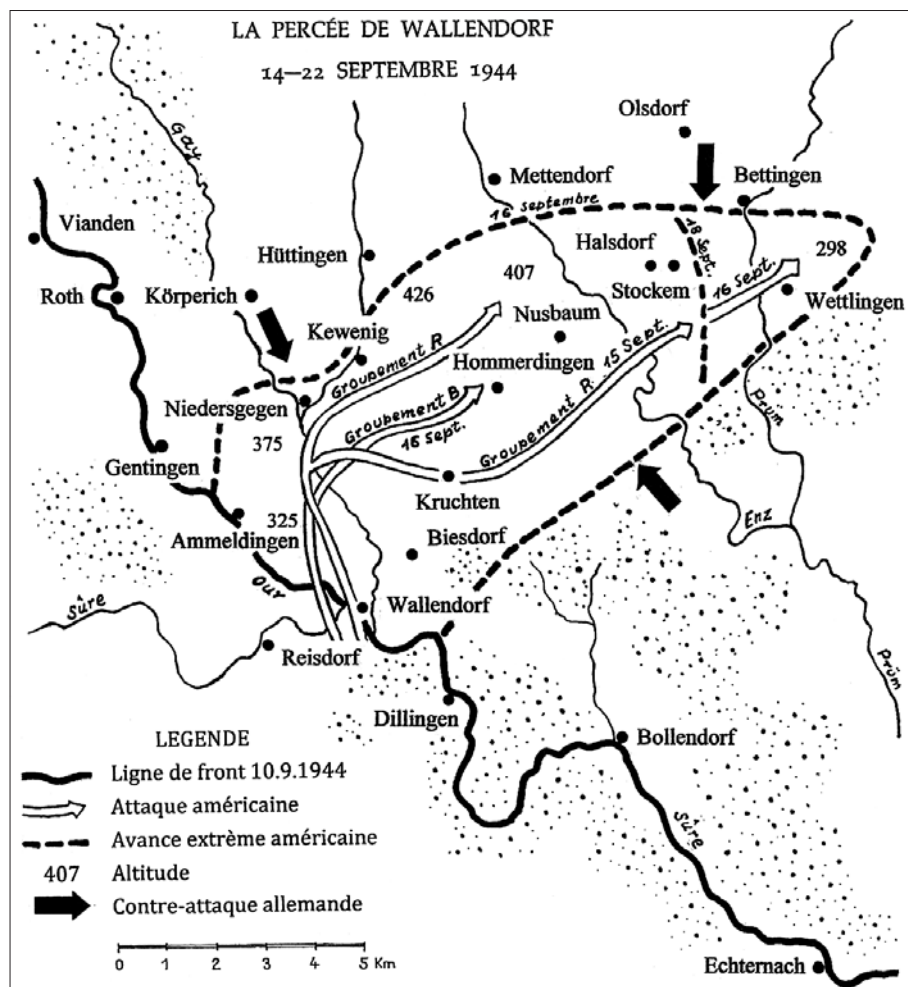
17 septembre - A l'issue d'un entretien qui a lieu dans la matinée entre le major général Oliver, commandant de la 5^e division blindée américaine, et les colonels Cole et Anderson, commandant des groupements B et R, des ordres annulent toute progression en direction de Bitburg. Les positions conquises sont maintenues à l'exception du saillant de Wettlingen.

L'artillerie allemande se déchaîne le matin contre la compagnie D de la *Task Force Hamburg*, en position défensive à Stockem. Dévalant d'Olsdorf, des panzers détruisent deux chars américains, non sans avoir perdu quatre Mark IV. Arrivés en renfort de Halsdorf, la compagnie C du *10th Tank Battalion* s'enfonce dans le flanc droit de la colonne allemande, qui perd encore cinq panzers.

Le brouillard aidant, des éléments allemands prennent le contrôle du passage de l'Our à gué au sud d'Ammeldingen, que reprend un peloton du *81th Tank Battalion*. Là-dessus, ce dernier doit faire patrouiller des chars sur les routes Ammeldingen-Niedersgegen et Ammeldingen-Wallendorf pour interdire toute nouvelle infiltration allemande.

Dans la nuit, les positions des 71^e, 95^e et 400^e bataillons d'artillerie subissent des tirs allemands, alors que les patrouilles des deux camps s'infiltrèrent tour à tour dans Wettlingen.

18 septembre - La relative acalmie du matin est troublée par



Carte dressée par E. T. Melchers.

un violent accrochage qui oppose, entre Kewenig et Hüttingen, la *Kampfgruppe Hauser* de la *Panzer-Lehr* et la *Task Force Gilson*, qui affiche la perte de quatre Sherman, dont l'un est touché par l'explosion d'une mine.

Lors de son avance, la *Fifth Armored Division* s'est emparée de: Wallendorf, Ammeldingen, Biesdorf, Kruchten, Niedersgegen, Kewenig, Hommerdingen, Nusbaum, Freilingen, Stockigt, Enzen, Stockem, Halsdorf et Wettlingen.

Le repli programmé des forces américaines

19 septembre - Le jour se lève sous un épais brouillard et un tir massif de l'artillerie allemande contre la Cote 407, que tient toujours la *Task Force Boyer*.

Tels des spectres, quinze blindés de la *Panzer-Brigade 108* surgissent du brouillard vers 8 heures et s'élancent à l'assaut de la Cote 426. En exposant leurs flancs vulnérables au feu combiné des compagnies B du *10th Tank Battalion* et C du *628th Tank Destroyer Battalion*, ils vont essayer un cruel revers. Le bilan des pertes allemandes atteste la violence des combats avec la destruction de six Mark IV, quatre Mark V et deux half-tracks.

Avec le retour du soleil apparaît la *9nd Tactical Air Force*, maîtresse du ciel et des routes, qui interdit toute opération d'envergure des panzers. Une formation

de bombardiers bimoteurs «Boston» attaque Bitburg pour la première fois, visant surtout les installations ferroviaires.

Deux Sherman de la compagnie A du *81th Tank Battalion* sont détruits vers 10 heures au nord de Niedersgegen en s'opposant à la *Panzer-Brigade 108*. On relève 50 soldats tués du côté allemand¹⁷. Les panzers s'approchant par l'est de Biesdorf, sont refoulés par le feu du *387th Anti Aircraft Battalion*.

Pour faire face à la poussée allemande partant d'Olsdorf, Bettlingen, Enzen, Wettlingen et Nusbaum, le groupement R est renforcé dans l'après-midi par le 2^e bataillon du 112^e régiment, chargé de tenir ouvert la route du repli entre Biesdorf et Wallendorf.

C'est à 18.30 heures que le colonel Anderson reçoit l'ordre de retirer le groupement R du territoire allemand et de le rassembler au sud de Diekirch.

20 septembre - Les batteries divisionnaires traversent l'Our à gué après minuit, tandis que la retraite des GI's dudit groupement se termine à 4 heures du matin, avant que la passerelle jetée par le génie américain à Wallendorf, ne s'écroule sous les obus allemands.

Les combats se poursuivent dans le triangle Wallendorf-Ammeldingen-Niedersgegen, de même qu'autour de la position circulaire de la Cote 375 où se cramponne la *Task Force Gilson*.

A l'aube, un peloton de soldats allemands endormis dans les ruines d'un bunker est fait prisonnier et cinquante autres trouvent la mort en voulant profiter du brouillard pour enlever la Cote 375 (Rommersberg).

La contre-attaque allemande reprend dès le matin avec des éléments de la *Panzer-Lehr* et de la *Panzer-Brigade 108*, soutenue par une artillerie déchaînée. Des éclats d'obus provoquent de nombreux blessés dans les rangs de la *Task Force Gilson* engagée dans la vallée de la Gay, appelée *Purple Heart Valley* pour avoir causé tant de mal aux GI's. Allusion est faite ici à des cas analogues qui ont souvent suffi pour obtenir la médaille du *Purple Heart*.

Alors qu'ils retraversent l'Our à gué en amont de Wallendorf avec mission de dégager les Sherman encerclés au Rommersberg, les hommes du 47^e bataillon d'infanterie du groupement R s'exposent au feu de quatre panzers, qu'élimine la compagnie A du *10th Tank Battalion*, tirant des hauteurs luxembourgeoises en face de Wallendorf.

21 septembre - Vers midi, les cotes 375 et 325 sont reprises par la *Panzer-Lehr*. La situation est brusquement devenue critique pour la *Task Force Gilson*.

Lorsqu'une colonne de quinze panzers traverse le Gay Creek à Niedersgegen, elle est attaquée par des chasseurs bombardiers qui

en détruisent plusieurs et dispersent les autres.

Un secouriste du *81st Medical Detachment*, à la recherche de blessés, découvre un capitaine et deux lieutenants allemands dans un bunker non détruit, situé à 300 mètres du poste de commandement du colonel Cole.

A 19.30 heures, le groupement B reçoit l'ordre de décrocher et de repasser l'Our dans la prochaine nuit. Le 22 septembre à 4 heures du matin, les derniers GI's regagnent le Luxembourg, laissant derrière eux nombreux compagnons venus de si loin pour défendre la liberté au prix de leur vie.

Quel bilan pour la percée de Wallendorf?

D'après Albert Love - qui ne cite que les pertes adverses - la Wehrmacht aurait perdu dans l'opération de Wallendorf 2.000 soldats tués et 1.218 soldats fait prisonniers par les Américains (il ne parle ni de blessés ni de disparus). Sur les plus ou moins 100 panzers disponibles initialement, 45 auraient été détruits par la *Fifth Armored Division* et 19 par l'*US Air Force*. D'autres sources incontrôlables avancent le nombre de 3.387 soldats allemands tués et 3.078 soldats tombés aux mains des GI's. Dans son *Kriegstagebuch*, Rundstedt énumère les pertes américaines: 531 soldats tués, 52 soldats prisonniers, 9 avions abattus, 31 chars et 10 automitrailleuses détruits. Le fait d'avoir été au centre des événements n'a rapporté à Wallendorf que des ruines et des larmes. ■

¹⁷ Selon un prisonnier allemand.

Remerciements: M. Aloyse Schiltz, lieutenant-colonel honoraire, Luxembourg; Mme Charlotte Hamer-Hellinckx, Luxembourg; M. Jos Krippes, auteur, Rosport; M. Jean Milmeister, auteur, Tuntange; Mme Arthur Paulus-Schaack, Luxembourg; M. le docteur Jacques Scheifer, Howald; Mme Daisy Thoma-Melchers, Luxembourg; Mme Suzette Weber-Winandy, Bürgermeisterin, Wallendorf; Mme Lucie Wirtz-Delfeld, Wasserbillig; M. Jean-Marie Wirtz, architecte, Luxembourg; Administrations communales d'Echternach et de Rosport; Archives nationales à Luxembourg; Bibliothèque nationale à Luxembourg; Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg-im-Breisgau.

Ouvrages consultés:

- Paths of Armor, Fifth Armored Division's Record, par Albert Love.
- Les deux libérations du Luxembourg, par E. T. Melchers, 1959.
- Six dans un clocher, dans Histoires de Lorraine et du Grand-Duché de Luxembourg, par le colonel Rémy, 1971.
- Saar 1939-Wallendorf 1944, par Jean Milmeister, dans Revue du 14.9.1974.
- Bis zum bitteren Ende, par Johannes Nosbüsch, 1978.
- Westwall in der Eifel, dans Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 1/1994.
- Der Westwall, par Jörg Fuhrmeister, 2004.



L'auberge de Franz Wenzel après l'attaque américaine. (COLL. E.T. MELCHERS/A.N.L.)



Wallendorf: Dans l'attente de la reconstruction. (COLL. E.T. MELCHERS/A.N.L.)



De la tragédie de la guerre à l'amitié en héritage

Alors que nous entamons la célébration du 65^e anniversaire de la fin de la Seconde Guerre mondiale, il convient de remarquer, et d'applaudir, la solidité de l'alliance transatlantique qu'Américains et Européens sont parvenus à créer. Aujourd'hui, le Luxembourg est fier d'être l'un des membres fondateurs d'une Union européenne dynamique ainsi que de l'Organisation du Traité de l'Atlantique Nord. L'Europe est unie en paix et libre, et les Etats-Unis d'Amérique considèrent ce continent comme un partenaire essentiel et de confiance en matière de relations internationales.

Toutefois, il n'y a pas si longtemps, les choses étaient fort différentes.

Dans son allocution en Normandie en juin (dernier), le président Obama a déclaré: «Nous vivons dans un monde de croyances et de thèses concurrentes sur ce qui est considéré comme vrai. C'est un monde aux religions, cultures et formes de gouvernement les plus diverses. Dans un tel monde, l'humanité entière c'est précisément ce qu'a fait la Seconde Guerre mondiale. Tous ceux qui ont versé leur sang ou perdu un frère vous diront certainement que la guerre n'est pas une bonne chose. Cependant, tous savent que cette guerre était incontournable. Car la guerre contre le totalitarisme nazi n'était pas qu'un conflit opposant des intérêts divergents. Cette guerre opposait des visions différentes de l'humanité. L'idéologie nazie cherchait à asservir, humilier et exterminer. Elle a perpétré des meurtres à très grande échelle, alimentés par la haine pour ceux qui étaient considérés comme différents et inférieurs. Cette idéologie incarnait le mal.



Mark J. Biedlingmaier, originaire d'Easton, Pennsylvania, a entamé sa carrière diplomatique en 1983. (PHOTO: MARC WILWERT)

Les nations qui se sont unies pour vaincre le Reich d'Hitler n'étaient pas parfaites. Elles ont commis leur lot d'erreurs et n'étaient pas toujours d'accord sur

tout. Cependant, quel qu'était le Dieu en lequel nous croyions, quelles qu'étaient les différences qui nous distinguaient, nous savions que nous devions mettre un

terme au mal auquel nous étions confrontés. Des citoyens de toutes croyances ou d'autres athées ont compris qu'ils ne pouvaient demeurer de simples spectateurs d'actes de barbarie meurtrière et de destruction. Nous nous sommes donc unis et avons envoyé nos fils combattre et, souvent, mourir pour que des hommes et des femmes qu'ils ne connaissaient pas sachent ce qu'être libre signifie.

Aux Etats-Unis, une mission a motivé la nation tout entière à agir. Le président qui a demandé à son pays de prier le Jour-J (du débarquement) a également demandé à ses concitoyens de servir sous les drapeaux et de se sacrifier pour rendre l'intervention possible. Dans les fermes et dans les usines, des millions d'hommes et de femmes ont travaillé jour et nuit, mois après mois, année après année. Des usines du Michigan, d'Indiana, de New York et de l'Illinois produisaient des camions et des tanks. Bombardiers et avions de combat sortaient des chaînes d'assemblage de l'Ohio et du Kansas, où ma grand-mère a elle aussi participé à l'effort collectif en tant qu'inspectrice. Les chantiers navals des côtes est et ouest ont construit la flotte la plus vaste de l'histoire...»

Alors que les Etats-Unis se préparaient à l'action, ce qui s'est passé au Luxembourg pendant les années atroces de la Seconde Guerre mondiale est un véritable témoignage du formidable caractère et de la force de résistance acharnée du peuple luxembourgeois. Le Grand-Duché a subi des années d'une occupation humiliante et brutale. Cependant, ses citoyens ont su réagir: ils ont mis sur pied un mouvement de résistance clandestin, tandis que les

Luxembourgeois en exil, simples citoyens ou membres de la famille grand-ducale, se sont engagés dans les armées étrangères pour libérer leur patrie, alors que le pays se préparait à un destin incertain tout en espérant la libération.

Quand, finalement, elle survint en septembre 1944, la libération fut une délivrance tant attendue suite aux batailles qui avaient fait rage pendant trop longtemps. A l'époque, personne n'aurait imaginé que la paix serait à nouveau brisée en décembre, transformant les majestueuses forêts des Ardennes en de terribles champs de bataille aux proportions indescriptibles. La Bataille des Ardennes incarnera à jamais le sacrifice héroïque que le soldat américain est prêt à consentir pour protéger et défendre les libertés des autres. Au cours de cette dernière bataille décisive, qui eut lieu durant le mois d'hiver le plus froid de l'histoire, on comptera environ 200.000 victimes dans les deux camps. Aujourd'hui encore, 5.076 héros américains tombés lors de la bataille reposent au Cimetière militaire américain de Hamm. Chacun d'entre eux a fait le sacrifice ultime pour que se termine enfin cette guerre brutale qui a rongé l'Europe et le monde pendant cinq ans.

Le carnage et l'horreur indescriptible qui ont déchiré le Luxembourg en 1944 et 1945 ont également contribué à jeter les bases d'un héritage de paix, de respect mutuel et d'amitié prospère entre les peuples du Luxembourg et des Etats-Unis. Puisseons-nous continuer à chérir cette relation unique, à honorer les morts et à maintenir cette paix pendant les siècles à venir.

Mark J. Biedlingmaier, chargé d'affaires, a.i.



Luxemburg ist befreit: Prinz Jean am 10. September 1944 in einem Jeep der Alliierten. (FOTO: AUTOR UNBEKANNT © PHOTOTHÈQUE DE LA VILLE DE LUXEMBOURG)



In Uffingen wird die Luxemburger Fahne am 11. September 1944 wieder gehisst, während das 110. Regiment der 18. Infanteriedivision einrückt. (FOTO: US ARMY - LW-ARCHIV)



6. Juni 1944: Alliierten-Landung an den Stränden der Normandie.

(FOTOS: REUTERS)



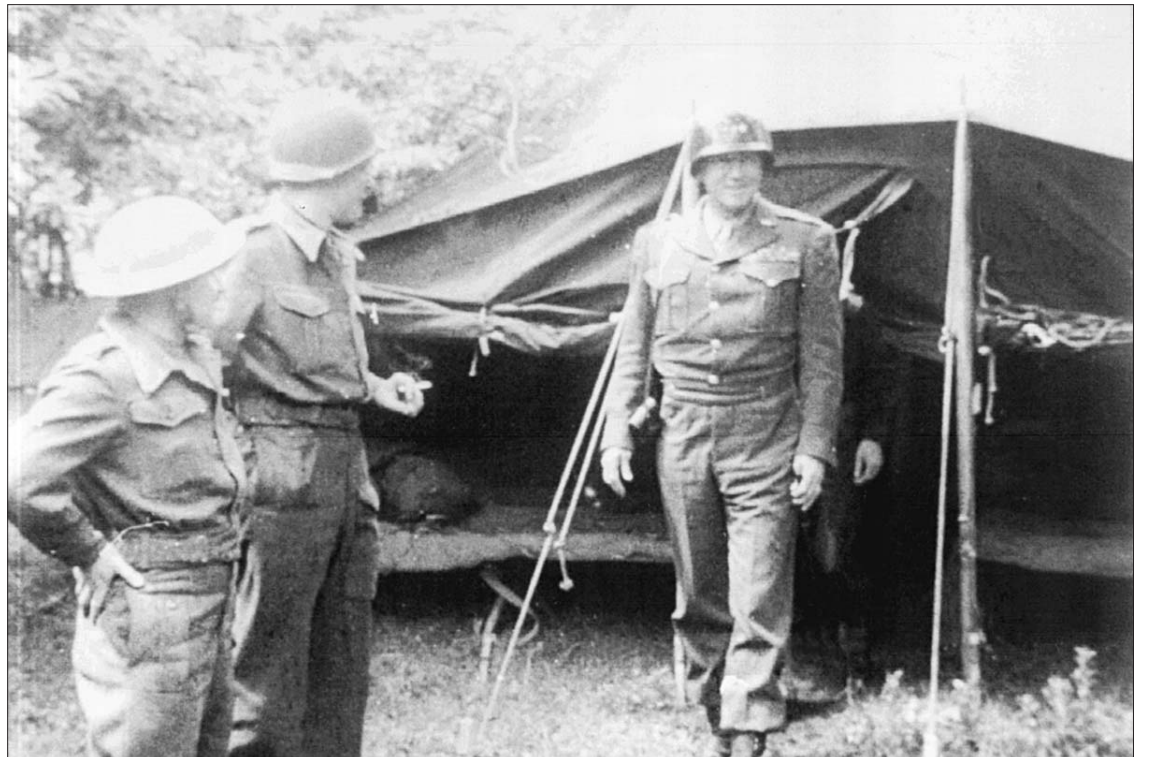
Gleich zu Beginn der Invasion waren die alliierten Truppen heftigem Artillerie-Gefecht der Nazis ausgesetzt.



Die Leiche eines gefallenen amerikanischen Soldaten am Strand.



Verletzte Soldaten des 16. Infanterieregimentes in der Normandie.



Kriegsberichterstatter Seaghan Maynes (l.) (Reuters) trifft General George Patton nach der D-Day-Invasion 1944.



Am Befreiungssonntag wurde der Volksjubiläum zum förmlichen Delirium – hier auf dem „Knuedler“, vor dem hauptstädtischen Rathaus, wo Prinz Felix und Erbprinz Jean immer neu begrüßt und gefeiert wurden.

Proclamatioun vun der Regierung fir de 65. Anniversaire vun der Liberatioun

„Lëtzebuerg ass fräi“ stong den 11. September 1944 op der éischter Säit vun der Zeitung ze liesen. Dës dräi Wieder hunn alles résuméiert, wat d'Lëtzebuenger Vollek mat Schmäerzen erwaart hat an op e sonnege Sonndeg Muergen erlieft huet. Amerikanesch Zaldoten hunn deen Dag eist Land befreit, a bis haut si mir dofir dankbar.

Datt et méiglech wor, d'Stad Lëtzebuerg ouni grouss Verloschter ze libéréieren, huet dës Operatioun wéi eng „Entrée joyeuse“ ausgeséi gelooss. Vum 6. Juni bis den 10. September haten awer schon dausende vu jonken Ameri-

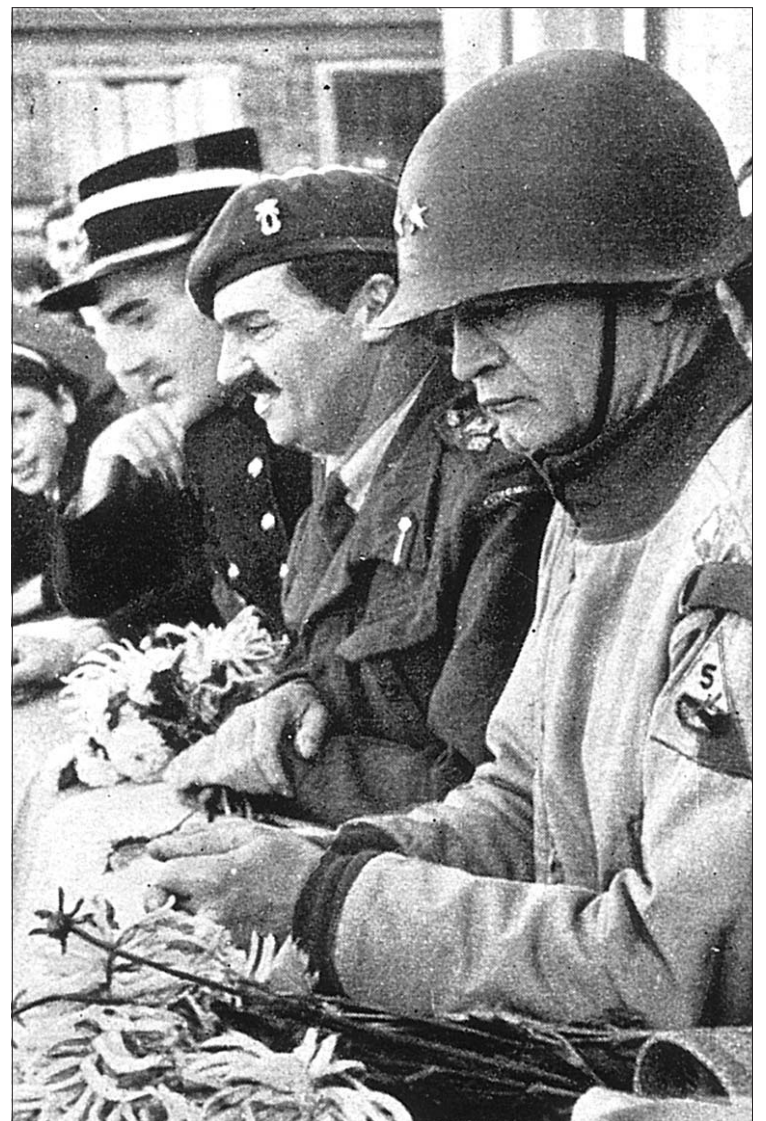
kaner, Englänner, Kanadier, Fransousen, Belsch, Hollänner, Polen an och Lëtzebuenger hiert Liewe gelooss fir d'Liberatioun vun Europa.

Dat klengt Lëtzebuerg wosst deemools a weess och haut, wat et den Alliéierte schëlleg ass, an dat mannst wat mir kënnen maachen, ass si net ze vergiessen. Eisen éierleche Merci un all déi, deene mir eis Fräiheet verdanken, soll dëst Joer besonnesch zum Ausdruck kommen.

Dobäi wëlle mer de Bléck op déi Lëtzebuenger riichten, déi an enger alliéierter Uniform un der

militärescher Liberatioun bedeelegt waren, mee och un all déi, déi an der „Armée des ombres“ am Maquis mat enger Waff an der Hand hire Mann gestallt hunn, denken.

Datt mir elo 65 Joer Friden a Fräiheet genéissen, hu mir hinnen ze verdanken. Datt si als jonk Kärelen de Courage haten, hiert Liewen ze riskéieren, soll bei dëser Geleeënheet besonnesch eise jonke Leit virun Ae gefouert ginn. Si hunn d'Fëllementer fir Europa geluecht, an deem mir haut esou gutt liewen. Dat däerfe mer net vergiessen.



Ein historischer Augenblick: Prinz Felix, in englischer Uniform, mit dem amerikanischen General H. E. Oliver und dem Luxemburger Gendarmen Raymond Braas, der seine Uniform griffbereit für die Befreiungsstunde vor sich hatte, auf dem Balkon des „Cercle“ am Sonntag, dem 10. September 1944.

(FOTOS: GUSTY MUELLER / POL ROUSTER - LW-ARCHIV)

„65 Joer Liberatioun“

Coordination du supplément:

Claude Feyereisen,
Jean-Paul Schneider

Ont collaboré à ce numéro spécial:

Mark. J. Biedlingmaier, Jacques Dollar,
Paul Dostert, Claude Feyereisen,
Roland Gaul, Georges Hellinghausen,
Daniel Jordao, Colonel E. R. Guy Lenz

Mise en pages:

Frédéric Fis, Jérôme Gillen,
Marc Mollinger, Michel Rottigni

Graphique:

Michèle Zeyen

Commémoration du 65^e anniversaire de la Libération



Le programme du jeudi 10 septembre 2009

- 10.00 heures** en l'Eglise St-Michel à Luxembourg-ville
service interconfessionnel en présence de
son Altesse Royale le Grand-Duc Henri
- 11.00 heures** au Monument de la Solidarité Nationale
dépôt de fleurs
- 16.00 heures** au Musée national d'histoire militaire à Diekirch
inauguration d'un «espace mémoire» en
hommage aux anciens combattants luxembourgeois